

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 27. Mai 1987

Nr.102 (5 480)

Preis 3 Kopeken

Aussaat 87

Am Anfang war alles einfach und klar...

- ▲ Vorzüge und „Nachteile“ der wirtschaftlichen Rechnungsführung.
- ▲ Spezialisierung hin, Spezialisierung her...
- ▲ Intensivtechnologie ist kein Tribut der Mode

Die Getreidebauern der Republik stehen vor der anspruchsvollen Aufgabe, die Getreideproduktion schon bis Ende dieses Planjahres jährlich bis auf 31 Millionen Tonnen zu bringen. Diese Aufgabe bezweckt eine weitere Verbesserung der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung. In dieser Hinsicht sind in der Landwirtschaft in den letzten Jahren so manche Wandlungen zum Besseren eingetreten. Doch diese Feststellung genügt noch lange nicht, um sich mit dem Erreichten zufriedenzugeben.

Auch die Getreidebauern unseres Sowchos haben sich ein umfangreiches Arbeitsprogramm vorgenommen: Rund 12 500 Tonnen Getreide soll die Bilanz für dieses Planjahr ausmachen. Daher ist es für das Kollektiv unserer Feldbaubrigade die Aufgabe Nr. 1, dazu unseren Beitrag zu leisten und tatkräftig mit Hand anzulegen.

Bereits das dritte Jahr gestalten wir unsere Arbeit nach dem Kollektivleistungsvertrag. Im Vorjahr ernteten wir nahezu 20 Dezitonnen Getreide von jedem Hektar — eine beträchtliche Leistung! Auch im vorigen Jahr haben wir bei der Ernte erfolgreich abgeschnitten. Natürlich sind diese Leistungen nicht zuletzt den neuen Formen der Arbeitsorganisation zu verdanken. Bestimmt haben wir gute Möglichkeiten, um auch diesmal nicht weniger zu erreichen.

Seit drei Monaten wenden wir nun die wirtschaftliche Rechnungsführung an. Zu dieser neuen Methode der Arbeitsorganisation sind wir nicht auf Anhieb übergegangen, doch wenn es auch am Anfang alles theoretisch einfach und klar erschien, so haben sich schon bei den ersten praktischen Schritten mehrere Probleme angehäuft. Noch vor den Feldarbeiten

waren unsere Mechanisatoren bei zahlreichen Arbeiten in der Sowchoswirtschaft eingestiegen. Dies schien dann an und für sich kein großes Problem zu sein. Das Schecksystem der gegenseitigen Verrechnung sollte dabei das Tüpfelchen aufsetzen: Wollten die Bauarbeiter oder Viehzüchter zum Beispiel einen Traktor für Transportarbeiten haben, bitte sehr! Wir stellen ihn bereit, auch wenn er manchmal nur einige Stunden ausgelastet wurde. So war es früher. Heute aber sitzt uns das Problem hart im Nacken; denn wenn der Mechanisator nach getaner Arbeit den Scheck in die Brigade zurückbringt, erweist es sich manchmal, daß die Brühe teurer als der Braten kommt. Ein Krowez-Schlepper kostet uns zum Beispiel immerhin täglich 140 Rubel zu stehen; ein DT-Schlepper — 58 Rubel, und ein Belarus-Radschlepper — 28 Rubel. Dabei haben wir nicht immer die Möglichkeit, den billigsten Traktor bereitzustellen.

Die wirtschaftliche Rechnungsführung lehrt uns, mit den Mitteln haushälterisch und umsichtig umzugehen. Was aber tun, wenn von der Sowchosleitung die Anweisung kommt, einen Traktor für die Viehzüchter bereitzustellen, wo wir schon von vornherein wissen, daß dessen Einsatz für uns verlustbringend ist. Wir können auch nicht nach dem Prinzip „Was kostet die Welt?“ handeln.

Ich glaube, daß es im ganzen Wirtschaftsmechanismus keine Lücken geben darf, die bei der gegenseitigen Verrechnung die Grundprinzipien der neuen Arbeitsweise selbst unter Zweifel stellen. Sind die Viehzüchter nicht imstande, den Traktor tagsüber voll auszulasten, dann müssen sie dafür materiell auf-

kommen. Solange sie aber dafür nicht verantwortlich sind, und die einen das Geld zählen, und die anderen es hinauswerfen, kommt die Sache nicht vom Fleck.

Es ist unbestritten, daß die wirtschaftliche Rechnungsführung viele Vorzüge bietet; zugleich aber setzt sie ein reibungsloses Zusammenwirken sämtlicher Wirtschaftszweige voraus. Denn eine Brigade ist von den anderen Abschnitten ja nicht losgelöst, sie gehört zu derselben Wirtschaft. Die wirtschaftliche Rechnungsführung muß demnach sämtliche Wirtschaftszweige umfassen.

Seit diesem Frühjahr spezialisiert sich unsere Brigade ausschließlich auf Getreidebau. Ich finde diese Lösung für die wirtschaftliche Tätigkeit eines Agrarbetriebes sehr geeignet. Erstens, weil sich dadurch die Bemühungen eines Kollektivs auf ein bestimmtes Ziel konzentriert werden können. Zweitens, fördert die Spezialisierung das Ansammeln von Arbeitsenergien, die dann weitgehend genutzt werden können. Drittens, lassen sich die spezialisierten Wirtschaftszweige von der Administration effektiver leiten. Darüber hinaus kann man beispielsweise beim Getreidebau mehr Aufmerksamkeit den Fragen der Samenreife widmen und den eigenen Betrieb mit nur hochwertigem Saatgut versorgen.

Gegenwärtig herrscht auf unseren Feldern Hochbetrieb: Die Aussaat ist in vollem Gange. Die Spezialisierung hat so manche Probleme mit sich gebracht, die schon während der Frühjahrskampagne ihrer Lösung harren. Sämtliche Getreidefläche der Brigade hat sich um nahezu 2 000 Hektar vergrößert. Die vorhandene Technik würde nicht ausreichen, um die gesamte Fläche in höchstens 10 Tagen zu bestellen. Wir haben derzeit 35 Sämaschinen. Laut Norm sind mit einer Sämaschine 8 Hektar pro Schicht zu bestellen. Sämtliche Säaggregate mit 11 Traktoren können, kurz berechnet, täglich 280 Hektar schaffen.

Dies ist jedoch überaus wenig, um die Aussaat rechtzeitig abzuschließen. Daher müssen wir an Tempo stark zulegen. Die Arbeit in zwei Schichten ermöglicht es uns, täglich 400 bis 450 Hektar zu bearbeiten. Aber auch diese Leistung ist zu gering, um ganze 6 000 Hektar binnen 10 Tage zu bestellen. Daher haben wir die Feldarbeiten noch mehr beschleunigt; allerdings befürchte ich, daß die Arbeitsqualität dabei doch nicht gehörig beachtet wird. Vor allen Dingen ist die Intensivtechnologie unser Sorgenkind. Wir sind gezwungen, auf diese Weise auf manche Arbeitsgänge zu verzichten. Was aber die Kreuzdrillsaat betrifft, die sich übrigens gut bewährt hat, so kommt diese gar nicht in Frage.

Gegen die Spezialisierung der Brigade auf Getreidebau habe ich nichts einzuwenden, doch ich glaube, daß man dabei nie überstürzt handeln darf. Eine gründliche Vorbereitung dazu wäre stets geboten. Die wesentlich größere Anbaufläche verlangt uns mehr Mühe ab; die Technik aber reicht nicht aus.

Eine der wichtigsten Forderungen der Intensivtechnologie ist die effektive Nutzung verschiedenartiger Bodenbearbeitungstechnik mit großer Reichweite. In Wirklichkeit aber verfügen wir nur über die üblichen Sämaschinen SSS 2.1, die Grubber BIG 3 und KPSch 9, über Tiefwähler und Pflüge. Das ist der ganze Satz an Bodenbearbeitungstechnik in der Brigade, wobei wir die Getreidesämaschinen sowohl bei der Aussaat, als auch bei der Düngung verwenden müssen, was sich ein guter Landwirt nie erlauben wird. Sogar an Eggen verspüren wir einen großen Mangel, indem wir für die Aussaat mit Mühe einen Satz Eggen aus zwei zusammengebastelt haben. Dabei können wir dem Boden doppelte Mengen an Mineraldüngemitteln zuführen, sie werden aber uns der Acker kaum ergiebiger machen, wenn er nicht, wie es sich gehört, bearbeitet wird.

Jahrelang wird über unsere Sorgen auf verschiedenen Ebenen diskutiert; Die Maschinenbauer stehen bei den Werktätigen der Landwirtschaft in großer Schuld. Das Problem kommt jedoch nach wie vor nicht von der Tagesordnung.

Viktor HABERMANN, Arbeitsgruppenleiter im Sowchos „Bulakskl“ Gebiet Koktschetaw

Zweijahrprogramm — in 16 Monaten

Der sozialistische Wettbewerb um ein würdiges Begehen des 70. Oktoberjubiläums ist für die Werktätigen der Landwirtschaft des Gebiets Dshambul zu einem effektiven Hebel der Intensivierung führender Zweige geworden. Besonders gute Resultate gehen aus Konto der Viehzüchter; in letzter Zeit hat sich hier ein rascher Produktionsanstieg in der Milch- und Fleischproduktion angeudet. Die Farmarbeiterkollektive sind bemüht, immer besser die inneren Produktionsres-

erven zu nutzen und die Wirtschaftsführung zu vervollkommen. Beispielsgebend ist in dieser Hinsicht das Farmarbeiterkollektiv des Sowchos „Talapy“ im Rayon Kurdal. Dieser Tage meldeten die Melkerbrigaden und die Viehzüchter die erfolgreiche Realisierung des komplizierten Zweijahrprogramms bei Milch- und Fleischverkauf sowie bei der Aufzucht von Jungvieh. Bei einem Plan von 21 730 Dezitonnen sind an die Erfassungsstel-

len 21 730 Dezitonnen Milch geliefert worden. Die Mastarbeiter haben ihr Zweijahrsoll ebenfalls bedeutend überboten und um 8 000 Dezitonnen Fleisch mehr als plangemäß geliefert. Führend im Leistungsvergleich sind die Viehzüchter Gerta Schneider, Antonina Duds, Galina Kisselmann, Natalia Schurupowa und Kumaren Dshunibajewa.

Adam WOTSCHEL

Gebiet Dshambul

Sitzung des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Am 25. Mai fand die turnusmäßige Sitzung des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR statt. Erörtert wurden Fragen, die mit dem Verlauf der Vorbereitung der Wahlen zu den örtlichen Sowjets der Volksdeputierten und zu den Volksgerichten der Stadtbezirke des Gebiets Alma-Ata verbunden sind. Den Rechenschaftsbericht erstattete N. T. Krnjasev, Vorsitzender des Vollzugskomitees des Alma-Ataer Gebietsowjets der Volksdeputierten.

Es wurde festgestellt, daß die Vorbereitung der Wahlen in der Atmosphäre hoher politischer und Arbeitsaktivität der Massen zur Realisierung der Beschlüsse des XXVII. Parteitags, des Januarplenums des ZK der KPdSU von 1987 und des VIII. Plenums des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans verläuft. Mehr als 2 500 Volksdeputierte der örtlichen Sowjets haben beschlossen, ihre persönlichen Aufgaben für die zwei Jahre des Planjahres zu erfüllen. Im festgelegten Fristen sind die Wahlkreise und Wahlbezirke sowie die Wahlkommissionen gebildet worden, die in engem Kontakt mit Agitationskollektiven wirken. Zu Ende gehen die Versammlungen zur Aufstellung von Deputiertenkandidaten für die örtlichen Sowjets und als Volksrichter, es werden die Kandidaten registriert und finden ihre Zusammenkünfte mit den Wählern statt. Im Rayon Embekschikach, wo die Wahlen in Mehrmandatwahlkreisen verlaufen werden, sind „Experimenttage“ festgesetzt worden, an denen die Ergebnisse der vergangenen Woche analysiert und Aufgaben für die nächsten Tage geplant werden.

Zugleich haben die Vollzugskomitees mancher Sowjets, darunter der Rayon Balchash, Dshambul, Il und einer Reihe anderer, einzelne Organisationsmaßnahmen, besonders in der Anfangs-

etappe der Wahlkampagne, nicht auf dem nötigen Niveau durchgeführt. In manchen Rayons werden die Möglichkeiten der Kultur- und Bildungsstätten zur Leistung politischer Massenarbeit unter den Wählern nicht effektiv in Anspruch genommen. Viel Anstoß erregt bei der Bevölkerung die Organisation der kommunalen Dienste, der handelsmäßigen und Verkehrsbedienungen. Nur schwach nutzen dazu die Vollzugskomitees der örtlichen Sowjets auch die Erfüllung der Wähleraufträge.

Das Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR verpflichtete das Vollzugskomitee des Alma-Ataer Gebietsowjets der Volksdeputierten, die genannten Mängel zu beseitigen und effektive Maßnahmen zur Gewährleistung eines hohen Niveaus der Vorbereitung und Durchführung der Wahlen zu ergreifen.

Die Sowjets der Volksdeputierten, ihre Vollzugs- und Befehlsorgane wurden aufgefordert, die Wahlkampagne eng mit der Lösung konkreter Aufgaben des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufbaus, mit der Gewährleistung einer strikten Erfüllung der Aufgaben und Verpflichtungen des laufenden Jahres und des ganzen Planjahres sowie mit der würdigen Ehrung des 70. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution zu verknüpfen.

Auf Vorstellung der Ständigen Kommission des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR für Naturschutz und rationelle Nutzung von Naturressourcen beriet man über die Befolgung der Naturschutzgesetzgebung durch die Betriebe des Ministeriums für Energetik und Elektrifizierung der Republik. Es wurde darauf verwiesen, daß dort eine ungünstige Lage im Naturschutzbereich entstanden ist. Indessen üben die Sowjets, die Rechtsschutz- und Kontrollorgane keine nötige Kontrolle über die Einhaltung der Forderung der

Naturschutzgesetzgebung aus, ziehen die Verletzung nicht zur entsprechenden Verantwortung und begnügen sich mit halben Maßnahmen oder nur mit Konstatierung von Fakten.

In dem diesbezüglich gefaßten Beschluß wurde die Arbeit des Ministeriums für Energetik und Elektrifizierung der Republik zu dieser Frage als unbefriedigend befunden. Es wurde auf die Notwendigkeit einer strikten Befolgung der Naturschutzgesetzgebung und einer rationellen Nutzung von Naturressourcen verwiesen.

An der Erörterung der Fragen beteiligten sich die Mitglieder des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR S. N. Kopylowa — Lehrerin in der Mittelschule von Taldy-Kurgan, L. N. Iwanowa — Maschinistin im I. Oberlandkraftwerk von Ekibastus, J. W. Gwodsew — Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR.

Daruf beriet das Präsidium des Obersten Sowjets über den Stand des Unterrichts der deutschen Muttersprache in der Republik. Der darüber gefaßte Beschluß wird in der Presse veröffentlicht werden.

Behandelt und bestätigt wurde die Beurteilung des Geschäftsführers G. P. Kornew. Das Präsidium würdigte seine Kompetenz, Strenge, Pünktlichkeit, Teilnahme an der internationalen Erziehung und andere positive Eigenschaften und empfahl ihm, mehr Beachtung einem besseren Zusammenwirken und der Koordinierung der Tätigkeit der Abteilungen und der Geschäftsstellen zu schenken, bei sich selbst und bei seinen Unterstellten beharrlich das Gefühl der persönlichen und kollektiven Verantwortung, der Achtung der Meinung seiner Kollegen und andere hohe Eigenschaften eines Parteileiters herauszubilden.

Es wurden auch einige andere Fragen erörtert.



Termin entscheidet alles



Es ist nicht leicht, den Charakter des diesjährigen Frühjahrs im Neuland vor auszusehen. Nicht leicht ist es auch, sich daran zu gewöhnen, denn jedesmal bricht es auf eigene Art herein. Eines weiß aber der Getreidebauer genau: Das Frühjahr ist nie leicht.

Auch dieses späte Frühjahr bildet keine Ausnahme. Es hat den Neulandbewohnern schon seine harten Bedingungen gestellt. „Heute kommt es bei uns auf die Fristen an. Sie entscheiden vielfach das Schicksal der künftigen Ernte“, sagt Woldemar Leidner, Brigadier im Lehrort „J. Gagarin“, des Rayons Kustanai. Woldemar ist sich seiner Kräfte wie jedes Mitglied seiner Brigade sicher. Die Berechnungen ergaben, daß der optimale Aussaattermin vom Kollektiv nur bei Erfüllung mindestens zweier Tages- solls eingehalten werden kann.

So sehr aber die Zeit drängt, ist die Geschwindigkeit bei der Ausführung der Arbeitsgänge kein Selbstzweck. Um so mehr für eine nach der Vertragsmethode arbeitende Brigade, die am hohen Endergebnis interessiert ist. Die genaue Einhaltung der Technologie ist die unverbrüchliche Regel des Kollektivs.

Unsere Bilder: Veteran der Brigade Viktor Fink gibt den Ton in der Arbeit an; im fahrbaren Agitationspunkt, geleitet von Vital Prozenko, kann man die neuesten Informationen über den Verlauf des Wettbewerbs unter den Brigaden bekommen; mit eigenen Mitteln und auf entsprechendem Niveau sorgt der Koch Woldemar Holzer für die Leistungsfähigkeit der Mechanisatoren.

Jürgen WITTE, Korrespondent der „Freundschaft“

Für individuelle Nebenwirtschaften

In den letzten Jahren wird im Gebiet Zelinograd eine wichtige Reserve für die Auffüllung der Lebensmittelressourcen genutzt, und zwar das Geflügel, das die Kolchosbauern, Arbeiter und Angestellten in ihren Nebenwirtschaften züchten.

„Allein im vergangenen Jahr hat unsere Vereinigung an die Bevölkerung des Gebiets mehr als 2 Millionen Kücken und rund 300 000 Entlein verkauft. Und das wird im Herbst Dutzende Tonnen Diätfleisch ergeben“, berichtet Oleg Matjucho, der Chef-

zootechniker der Zelinograder Produktionsvereinigung für Geflügelzucht. „In diesem Jahr nehmen wir bereits ab Januar von der Bevölkerung nicht nur unseres Gebiets, sondern auch der benachbarten Gebiete Bestellungen auf Kücken entgegen. Ab März stellen wir den Leuten mit unseren Transportmitteln Junggeflügel zu. Rund 250 000 sind bereits an den Mann gebracht worden.“

Nach dem Vorbild der Zelinograder Geflügelzüchter wird auch die Produktionsvereinigung von Wischnjowka in diesem Jahr an die Bevölkerung 800 000 Kücken verkaufen — um 200 000 mehr als im vergangenen Jahr. Zudem hat man hier auch mit der Gänsezucht begonnen. Es sind 5 000 Gänse angeschafft worden, die es ermöglichen werden, in der eigenen Brutanstalt etwa 200 000 Gänselein für den Verkauf an die Bevölkerung zu erhalten.

„Für die Schaffung eines Zuchtbestandes mühten Gänseleer von weit her eingeführt werden“, sagte der Abteilungsleiter Alex-

ander Korotowski. „Diese Neueinführung kam uns ziemlich teuer zu stehen. Doch die Aufwendungen werden sich bald rentieren. Dabei wiegt, daß der Bedarf der Bevölkerung an Kücken vollständig gedeckt wird. Die ersten Partien von Kücken und Gänselein wurden bereits gemäß individuellen und kollektiven Bestellungen abgefertigt. In die Produktionsvereinigung kommen Leute auch aus den Gebieten Karaganda und Turgai, um hier Kücken zu erstehen.“

Hier kann man auch alles Nötige für die Geflügelhaltung kaufen, und zwar Selbstbranken, Kä-

fige und Futtertröge. Und das alles kostet volle fünf Rubel.

Bei den Geflügelzüchtern des Gebiets herrscht zur Zeit Hochbetrieb. Sie bieten all ihre Meisterschaft und Energie auf, um ihren angespannten Aufgaben bei der Zucht von Junggeflügel und seines Verkaufs an die Bevölkerung gerecht zu werden. Das wird ein gewichtiger Beitrag zur Realisierung des Lebensmittelprogramms des Landes sein.

Leo BILL, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Zelinograd

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Tempo und Qualität sind Devise bei den Mechanisatoren des Sowchos „Suworowski“ im Gebiet Nordkasachstan bei den diesjährigen Feldarbeiten. Sie sind bestrebt, die Aussaat auf 18 000 Hektar Getreidefläche in optimalen Fristen durchzuführen. Mit Schwung arbeiten die Getreidebauern der Feldbaubrigade von A. Werner aus der dritten Sowchosabteilung. Sie beabsichtigen, das Arbeitsprogramm der Frühjahrbestellung in knapp 10 Tagen abzuschließen.

Als Sieger aus dem Unionswettbewerb der Branche ist in der zweiten Dekade des vorigen Monats das Kollektiv der Vorwalzabteilung des Karagandaer Hüttenkombinats hervorgegangen. Die Brigaden von W. Stogow und S. Uschtajew haben dazu maßgeblich beigetragen.

Rund um die Uhr ist die Bodenbearbeitungstechnik im Sowchos „Magnaiski“ des Gebiets Kustanai im Einsatz. Die Felder sind hier bereits auf 13 700 Hektar vorbereitet worden. Während im Wettbewerb ist die dritte Feldbaubrigade von K. Schandalinow. Die Mechanisatoren bearbeiten täglich 2 500 bis 3 000 Hektar Boden für die Aussaat. Ihr Bestes geben dabei Dmitri Grysunow und Nikolai Rack.

Treffen M. S. Gorbatschows mit N. Ceausescu

Ein Treffen zwischen M. S. Gorbatschow, Generalsekretär des ZK der KPdSU, und N. Ceausescu, Generalsekretär der RKP

und Präsident der SRR, hat am 25. Mai in Bukarest stattgefunden. (TASS)

Pulsschlag unserer Heimat

Ukrainische SSR — Effektive Neuentwicklung

„Klein, aber fein“ ist die in der Vereinigung „Nowokramatorsker Maschinenbauwerk“ gefertigte Presse. Sie entwickelt eine Anströmung von 30 000 Tonnen, was bisher nur bei viel umfangreicheren Aggregaten möglich war.

Den Konstrukteuren der neuen Presse gelang es, gleichzeitig etliche Probleme zu lösen: Die Neuentwicklung vermag praktisch zwei Drittel aller Nomenklaturen von Erzeugnissen zu stanzen, die für ähnliche Aggregate vorgesehen sind. Zudem erfordert die Installation der neuen Presse keine spezielle Räumlichkeit, sie paßt in eine beliebige Werkhalle. Der „Athlet“ ist nämlich lediglich 4,5 Meter groß, während die schon in Betrieb stehenden Pressen ganze 20 Meter hoch sind. Und schließlich ist die neue Presse fünfmal leichter als die alten.

Das Wichtigste ist aber, daß der „Knirps“ universell ist. Außer dem Stanzen und Pressen vermag er, Erzeugnisse nach Methoden der Pulvermetallurgie zu produzieren.

Litauische SSR — Arbeit der Melioratoren erleichtert

Auf den Feldern des Rayons Kaunas haben die für die Bedienung entwässerte Ländereien bestimmten Maschinen ihre Be-

währungsprobe bestanden. Die vom Litauer Forschungsinstitut für Hydrotechnik konstruierten Aggregate sind zum Wegräumen von Steinen, zum Roden von Gestrüch und zur Schaffung künstlicher Magistralkanalabzweigungen gedacht. Dadurch wird den Melioratoren ihre Arbeit erleichtert. Sie werden sich auch nicht mehr mit der Renovierung der Drainagesysteme abzugeben brauchen. Die neue Technik ist produktiv und bequem. Leider aber verfügt das Institut über keine eigene Base für die Massenproduktion der neuen Aggregate. Die Landmaschinenbaubetriebe haben sich vorläufig auch noch nicht an die Serienproduktion derselben gemacht.

Tadschikische SSR — Dienstleistungen im Betrieb

„Machen Sie sich bitte mit dem Verzeichnis guter Dienste bekannt und unterstreichen sie das Notwendige!“ Solch einen Fragebogen haben im Kollektiv der Vereinigung „Tadschiktextilmasch“ von Duschanbe die Mitarbeiter der hier gegründeten neuen Produktionsabteilung für Dienstleistungen verbreitet. Besonders stark war z. B. die Nachfrage nach der Renovierung von Wohnungen.

Auf diese Neueinführung hatte man sich im Betrieb gut vorbereitet. Die neue Abteilung wurde mit Materialien versorgt, auch Produktionsabfälle finden Verwendung. Da die Nachfrage nach vielen Dienstleistungsarten saisonmäßigen Charakter trägt, wurden sie über das ganze Jahr gleichmäßig verteilt.

Der Leser greift zur Feder

Aus meiner Sicht

Der Hauptauftrag

Schon mehr als zwei Jahrzehnte lang beende ich stets im Mai das alte Parteijahr und beginne es im Oktober wieder. Obwohl es mir zusammen mit vielen anderen Propagandisten nicht an Erfahrung fehlt, analysiere ich nach Abschluss und vor Beginn des Lehrjahres meine Tätigkeit in den vergangenen Jahren und suche neue Mittel und Wege, um eine wirksame ideologische Arbeit zu finden. Denn eines der Schlüsselprobleme, die der XXVII. Parteitag der KPdSU begründet hat, ist die wachsende Bedeutung der ideologischen Arbeit angesichts der gesamten Umgestaltung der Volkswirtschaft unseres Landes.

Im Entwurf der Hauptrichtungen der Umgestaltung der Parteischulung sind offen und aufrichtig die „wunden Punkte“ des bestehenden Systems der Parteischulung genannt. Ihre verwundbarste Stelle ist die Losgelöstheit vom Leben. Es fehlt die gründliche Ausarbeitung des

praktischen Teils des Unterrichts — die Aussprache, die Diskussion. Es fehlen offene Stunden für Propagandisten. Für die Leiter des Unterrichts wurden weder individuelle noch Gruppenkonkretionen erteilt. Die Bibliotheken erwiesen den Propagandisten nicht immer die nötige Hilfe. Dabei verliert jeder Propagandist für die Vorbereitung auf den fälligen Unterricht viel kostbare Freizeit. Oberhaupt müßte man den Propagandisten mehr Aufmerksamkeit schenken: für ihre Freizeit sorgen, die Besten wöglich mit Ehrenurkunden auszeichnen.

Mehres Erachtens wäre es gut, den Propagandisten im Seminarunterricht nicht nur politische und ökonomische Kenntnisse beizubringen, sondern auch psychologische, pädagogische, denn viele von ihnen haben sie an technischen Hochschulen nicht mitbekommen. Die Hörer sollten die entsprechende Einschätzung

bekommen, die am Ende des Lehrjahres zu berücksichtigen ist. Es ist notwendig, wie das im Entwurf ganz richtig betont wird, daß die Parteisekretäre und die Betriebsleitung für die Parteischulung persönlich Verantwortung tragen. Zu unterstützen wäre auch die Meinung, daß die Volksdeputierten der örtlichen Sowjets regelmäßig Zusammenkünfte mit den Propagandisten organisieren sollen. Anderenfalls werden die Propagandisten keine klare Vorstellung vom Leben der Sowjets im Bezirk und in der Stadt haben. Die Propagandisten könnten ihnen ihrerseits die Sorgen der Kollektive mitteilen. Das würde für die Lösung sozialer Probleme von Nutzen sein.

Zweifelloos wird die Umgestaltung des Lehrprozesses die Wirksamkeit der marxistisch-leninistischen Bildung auf ein höheres Niveau bringen.

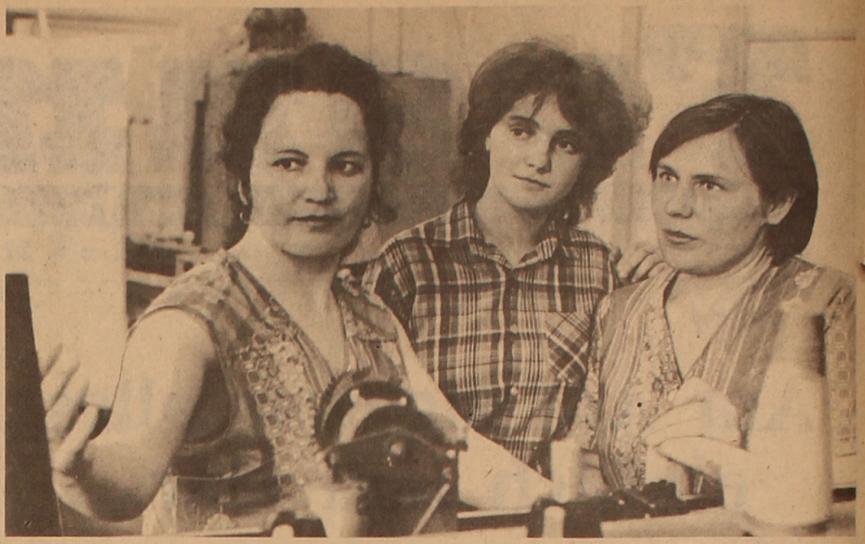
Heinrich KLEIN

Nowosibirsk

Fortwährend verbessert sich die Bedienung der Werkstätten im Gebiet Kokschtaw. In vorigem Jahr ist hier eine Reihe Organisationsmaßnahmen getroffen worden. So zum Beispiel sind jetzt alle Triko-fagenateliers im Produktionsbetrieb „Arman“ vereint, dessen Hauptkapazität sich im Gebietszentrum befindet. Das ermöglicht, alle Bestellungen unter Anwendung hochproduktiver Technik auszuführen.

Im Bild: Die beste Strickerbrigade: Nadescha Schwarz, Larissa Kochan und Nadescha Sawitschenko (Brigadierin). Im sozialistischen Wettbewerb der Jugendkollektive des Ministeriums für Dienstleistungswesen hat die Brigade den 3. Platz belegt.

Foto: Heinrich Frost



Du und Deine Freizeit

Wenn der Arbeitstag zu Ende ist

Der Klub in unserem Dorf Linejwka — der Abteilung des Sowchos „Rasdolny“, Gebiet und Rayon Kokschtaw — wird immer mehr zu einem wahren Kulturzentrum des Ortes. Was da nicht alles vor sich geht! Wenn der Arbeitstag zu Ende ist, und frühe Dämmerung anbricht, leuchten in unserem Klub einladend die Fenster auf. Die zahlreichen Räume füllen sich im Nu mit lustigen Stimmen der Laienkünstler und Erholungssuchenden.

Gewiß, ohne Enthusiasmus wäre da, wie eigentlich in jeder Sache, wenig los. Zum Glück haben wir genügend solche Leute. Das sind vor allem die Klubleiterin N. Geißler, die Hausfrau E. Schmidt, der Lehrer J. Herrmann, der Brigadier der Milchfarm O. Hirsch, die Melkerin N. Hirsch, das Viehzüchterpaar Bittner und viele andere. Sie widmen ihrer ganzen Freizeit der Lieblingsbeschäftigung. Jedoch ist das für sie nicht der Selbstzweck. Sie sehen ihre Pflicht darin, ihre Landsleute für die aktive, gesunde Freizeitgestaltung zu gewinnen. Sie organisieren zahlreiche Abende, Treffen, Wettbewerbe, die immer aufschlußreicher gestaltet werden. Auf sie wartet man im Dorf mit Ungeduld; man bemüht sich auch selbst etwas Nützliches zu leisten, um die fällige Veranstaltung interessanter und attraktiver zu gestalten.

Und die Wettbewerbe „Hallo, Jungs!“, „Hallo, Mädchen!“, „Hallo, Omas!“ verwandeln sich stets in große Familienfeste. Stellt euch mal selbst vor: Unsere namhaften, allen gut bekannten Omas Maria Jewglewskaja, Adele Zahn, Maria Krieg, Juliane Gauk u. a. treten plötzlich auf die Bühne und wetteifern miteinander unter stürmischem Beifall der Bekannten und Verwandten in schneller Nähe einfacher Hemden für ihre Enkel, in schnellem Zubereiten von Imbiß, im Torten- und Kuchenbacken, ja, auch im Tanzen. Wie schön tanzten sie die alten, von der Jugend vergessenen Tänze — Tango, Quadrille, Kasatschok, Krakowiak und andere! Zuletzt wetteiferten sie noch miteinander, wer von ihnen ihre Enkel, deren Interessen und Neigungen

besser kennt. War das interessant!

Auch die Kinder und Jugendlichen bleiben hinter ihren Eltern und Großeltern nicht zurück. Oft laden sie die Einwohner des Dorfes zu ihren Laienkunstdarbietungen ein, wo sie ihre „Bühnenkunst“ demonstrieren.

Aber nicht nur Laienkunstkonzerte und allerlei Wettbewerbe gibt es in unserem Klub. Bei uns hat man richtig beschlossen, auch Veranstaltungen, die früher nur in kleineren Kreisen, oft im Rahmen einer Familie stattfanden, gemeinsam im Klub durchzuführen. Nehmen wir die Verabschiedung der Burschen zum Armeedienst. Kein Geheimnis, daß es noch mancherorts unter Alkoholeinfluss vor sich geht. Die Jugendlichen versammeln sich da bei einem der künftigen Soldaten und...

Bei uns verläuft alles ganz anders. Der Tag der Verabschiedung mit den Jungen, die zum Armeedienst einberufen werden, verwandelt sich für alle Einwohner unseres Dorfes in ein großes Familienfest. Wir versammeln uns im Klub, überreichen den Burschen Geschenke, gratulieren ihnen, singen und tanzen. Alle sind der Meinung, daß es viel besser sei, als die alte traditionelle Form. Da führen auch wieder unsere Laienkünstler das Wort, denn ohne Musik, ohne Lieder und Tänze kann man sich ein richtiges Fest ja kaum vorstellen. Das populäre Gesangs- und Instrumentalensemble „Otrashenije“, in dem W. Jewglewskij, K. Schitt, M. Link, A. Schimanowski und W. Stengler spielen, die Solosängerin Emma Schmidt, die im Duett singenden Schwestern Maria und Tatjana Pitkowski um, nur einige zu nennen, geben dann ihr Bestes, damit dieser Abend den Soldaten länger in Erinnerung bleibt. Nicht von ungefähr kehren die meisten unserer Jungen in ihr Dorf zurück und treten in die Fußtapfen ihrer Eltern. Wir in unserem Dorf haben deutlich begriffen: Die kulturelle Seite des Lebens, die gesunde, sinnvolle Freizeitgestaltung sind nicht weniger wichtig als die allergrößten Produktionsprobleme.

Alexander LACKMANN
Gebiet Kokschtaw

Menschen wie du und ich

Unser Fahrer

Ohne Busverkehr kann man sich das Leben in den kleinen entlegenen Dörfern und Siedlungen heute kaum vorstellen. Auch unser kleiner Bus, der die Einwohner der Siedlung Bogoljubowo betreut, ist stets voll Fahrgäste — einer will seine Verwandten in der Stadt besuchen, einen anderen treiben unaussprechbare Angelegenheiten zur Reise an.

Lange vor Beginn des Arbeitstages ist unser Fahrer Alexander Windermut schon an seinem Bus. Die Siedlung schlummert noch in ihrem Morgenschlaf, er aber hantiert schon an seinem Auto, überprüft noch einmal den Motor und die Bremsen — ob auch alles in Ordnung ist. Auch im Fahrgästeraum muß eine Musterordnung herrschen, denn danach wird man ja von ihm urteilen. Und Alexander möchte, daß man von ihm guter Meinung ist. Nein, nicht dem Ehrgeiz entspringt dieser Wunsch — er ist einfach gewohnt, seine Pflicht ehrlich und verantwortungsvoll zu erfüllen.

Da sind auch schon seine ersten Fahrgäste. Sie drängen sich an der Eingangstür, erzählen einander Neuigkeiten, erkundigen sich nach der Gesundheit. Kein Wunder: Hier kennt ja jeder einander, und auch Alexander kennt jeden. Er schaut in den Rückspiegel, lächelt und öffnet die Tür: „Guten Morgen!“ Und schon verschwinden die Kilometer der endlosen Feldwege unter den Rädern seines Busses.

„Soweit er zurückdenken kann, wollte er immer Fahrer werden. Stundenlang konnte er als kleiner Junge im Hinterhof an einem abgeputzten Auto Fahrer spielen. Da erlebte er immer neue Abenteuer während der unendlichen „weiten Fahrten“.

Julia KAISER
Gebiet Nordkasachstan

Sport statt Arznei

Nina März ist Medizinerin von Beruf. In ihrem Sowchos „Mitschurinski“, Gebiet Kustanal, ist sie aber auch als eine leidenschaftliche Sportfreundin und Sportpropagandistin bekannt. Der Sport und die Körperkultur sind für sie und ihre Familienmitglieder zu einer ersten, lebenswichtigen Beschäftigung geworden. Sie bemüht sich, das Verständnis für die Wichtigkeit dieser Frage auch ihren Landsleuten beizubringen. „Solch einen aktiven Sportfreund wie Nina März, habe ich noch nie getroffen“, meint Wilhelm Thießen, Trainer und Sportinstruktor im Sowchos. „Mit ihr ist leicht zu arbeiten. Sie kann die Menschen durch eigene Leidenschaft im Nu mit ihrer Lieblingsbeschäftigung anstecken.“

„Schon früh hat die Ärztin Nina März erkannt, daß Sport und Körperkultur eine außerordentliche Heilkraft besitzen. Viele wissen das zwar sehr gut und haben das schon zimal gehört, finden jedoch keine Kraft, seine Freizeit der intensiven Sportbeschäftigung zu widmen. Nina sieht ihr Ziel darin, den Menschen dabei behilflich zu sein. Sogar ihren Patienten verschreibt sie öfters gymnastische Übungen als Arznei. Und das wirkt. Schon viele ihrer Landsleute hat sie auf solche Weise für aktives Sporttreiben gewonnen.“

Für eine effektivere Maßnahme hält sich jedoch aktives Handeln. Sie ist Initiator und Organisator der Gesunderhaltungsgruppe im Sowchos. Auf ihre Anregung wurde auch die Gruppe für rhythmische Gymnastik gegründet. Sie wählt selbst die musikalische Begleitung, bestimmt für jeden einzelnen Teilnehmer der Gruppen nur für ihn passende Übungskomplexe.

Solch eine Frau kann wirklich anstecken, sie ist Feuer und Flamme in ihrer Leidenschaft. Keine Massensportveranstaltung im Sow-

chos, keinen einzigen Wettkampf hat sie in den letzten Jahren verpasst. Über das Alter einer Frau zu sprechen ist taktlos, doch ich kann versichern, daß Nina schon Oma ist. Jedoch um ihre Energie, ihre Lebensfreude und Munterkeit können sie auch manche zwanzigjährige Mädchen beneiden.

Ihre besondere Vorliebe gilt dem Schwimmen. Wenn man sie von der Seite im Schwimmbassin beobachtet, so kommt es einem ungläubig vor, daß diese Frau, wie viele ihrer Altersgenossen auch mal sehr kränzlich und schwächlich war. Erst intensives Sporttreiben, ein wohl durchdachtes System von gymnastischen Übungen, ständiges Laufen und Schwimmen machten sie wieder gesund und munter.

Viele ihrer Landsleute haben ihre Gesundheit und ihren Lebensmut dieser energischen Frau zu verdanken. So kann zum Beispiel der Brigadier Iwan Britsch sein Leben schon nicht mehr ohne Volleyball und Ski, ohne Laufen und Schwimmen vorstellen. Ihm folgen viele seiner Mitarbeiter.

Es gibt aber auch solche, die sich etwas skeptisch zu solcher Freizeitgestaltung verhalten. Sie seien nicht so „dumm“, um sich nach oder vor der Arbeit noch mit unnutzigen Sachen abzuquälen. „Solch ein Quälen ist heilsam“, erwidert Nina überzeugt und gibt ihre Bemühungen, die Skeptiker doch noch zu überreden, nicht auf.

„...Und wieder sieht man sie frühmorgens im Kreise ihrer Gleichgesinnten auf der Laufbahn. Das ist dann schon nicht mehr ihre Lieblingsbeschäftigung allein, sondern eine Art Demonstration der hellenden Kraft des Sports. Ninas Mission als Medizinerin immer neue Anhänger für den Weg der Gesundheit zu gewinnen.“

Ludmilla KAI
Gebiet Kustanal

Die Wahrheit sagen

Unsere Gebietszeitung brachte am 13. Mai 1987 einen Artikel über das Gespräch von W. Dick mit Haidrun und Helmut Kopezki, Korrespondenten des Radio Westberlin.

Wie aus dem Gespräch hervorgeht, sprachen die Gäste so recht von Herzen, nachdem sie die Möglichkeit gehabt hatten, sich mit vielen Sowjetdeutschen zu treffen, das Leben dieser Menschen aus nächster Nähe zu sehen, sich mit ihrer Überzeugung und ihrem Denken bekannt zu machen. Sie besuchten mehrere Städte und Dörfer Kasachstans, wollten auf Baustellen. Überall trafen sie Sowjetdeutsche in internationalen Kollektiven als

Gleiche unter Gleichen. Für mich persönlich und viele andere Sowjetdeutsche sind die Schlußfolgerungen dieser Korrespondenten erfreulich. Endlich wird man im Westen die Wahrheit erfahren:

„Für die Deutschen in der UdSSR ist die Sowjetunion die einzige Heimat, die sie mit keinem anderen Land der Erde vertauschen würden.“

Erfreulich, sehr erfreulich ist, daß in die Bundesrepublik endlich die Wahrheit über unser Leben dringt. Mir gibt es immer einen Stich ins Herz, wenn die Leute dort drüben sich Sorgen um uns Sowjetdeutsche machen, während Tausende deutsche Ar-

beltlose ein schweres Leben führen.

Nur die eine Sorge haben wir: das ist die Sorge um unsere Kinder und Enkel und, wie man die künftigen Generationen in der ganzen Welt vor einem Atomkrieg bewahren könnte. Das sollen aber nicht nur Worte sein. Damit unser Wunsch in Erfüllung geht, müssen wir alle ehrlich und fleißig arbeiten, unsere Kinder zu treuen Sowjetbürgern erziehen.

Ich bin Altersrentnerin, tue aber alles, damit meine Kinder und Enkel zu ehrlichen und arbeitsliebenden Menschen aufwachsen. Wir hoffen sehr, daß die Korrespondenten Kopezki den westdeutschen Hörern eine wahrheitsstreue Sendung bieten werden.

Else HERMANN

Aktjubinsk



Briefe aus der DDR

Das Wichtigste für die gemeinsame Sache

Die Zeitung „Freundschaft“ bildet einen Bestandteil des Arbeitsmaterials der Bildungsstätte unserer Betriebsparteileitung. Unsere Aufgabe besteht im wesentlichen darin, die marxistisch-leninistische Weiterbildung der Mitglieder und Kandidaten der SED zu sichern sowie die vielfältigsten Formen der politischen Massenarbeit in den Arbeitskollektiven zur Anwendung zu bringen.

Da die „Freundschaft“ in deutscher Sprache erscheint, bietet sie uns in direktem Zugriff die Möglichkeit, aktuell über die Arbeit der Kommunisten und aller Werktätigen zur Erfüllung der Beschlüsse des XXVII. Parteitages der KPdSU zu berichten. Weiterhin nutzen wir die „Freundschaft“ zur wirkungsvollen Propaganda über Leben und Arbeit der Menschen in der Sowjetunion.

Ich leite ehrenamtlich die Kommission zur Erforschung und Propagierung der Betriebsgeschichte als ein Organ der Parteileitung. Und da wir Mähdrescher produzieren, erforschen wir natürlich in erster Linie das Wirken der Menschen bei der Entwicklung und Produktion von Erntebaugtechnik.

Landmaschinen werden bei uns schon lange in den verschiedensten Formen produziert. Leider schrieb der Besitzer der Firma „Raußendorf“ auch kürzlich an dem schwärzesten Kapitel deutscher Geschichte, dem Faschismus, mit.

So war die Landmaschinenfabrik in Singwitz ab 1941 ein Rüstungsbetrieb, in dem zwangsweise nach Deutschland verschleppte französische und sowjetische Frauen und Mädchen tätig waren.

Nach der ruhmreichen Befreiung durch die Rote Armee, wurde der Betrieb beschlagnahmt. Schlimm waren die Trümmern des Krieges, schlimmer als die materiellen waren die geistigen Trümmern, die es zu überwinden galt.

Hilfe erfolgte auch hier durch die Sowjetische Militäradministration. Begonnen wurde mit der Herstellung von Kartoffelhackern, eisernen Rechen und Brotformern; Landmaschinen wurden repariert.

Infolge der Kollektivierung der Landwirtschaft ergaben sich neue Anforderungen an die Landtechnik. Neben eigenen Versuchen half hier erneut „der große Bruder“, wie wir freundschaftlich zur Sowjetunion sagten. Es wurden Mähdrescher vom Typ „Stalinez 4“ zur Verfügung gestellt. Es war Solidarität in Aktion.

Die Entwicklung ging lebhaft weiter, so daß im Jahre 1969 der moderne E 512 ins Produktionsprogramm aufgenommen wurde. 1971 waren bereits 10 000 Stück produziert. Ferner kamen die Serientypen E 516 und E 514 an die Reihe, die zahlreichen Kundenwünschen im In- und Ausland entsprechen.

Sicherlich benötigt die Landwirtschaft in der UdSSR eine riesige Menge von Mähdreschern, deren Bedarf wir nicht decken können. Bei Euch sind die eigenen Typen, wie „Kolos“ oder „Don“ sicher bekannter. Dennoch sind wir stolz, daß die Sowjetunion Verträge zur Lieferung von Mähdreschern für die Ernte von Sonderkulturen mit uns abgeschlossen hat. Ist es nicht auch ein Ausdruck des Vertrauens in die Qualität und Zuverlässigkeit unserer Erzeugnisse?

So schließt sich der Kreis in punkto Mähdrescher von der Hilfe der sowjetischen Freunde in den schweren Jahren nach dem Krieg bis zur Lieferung unserer modernen Erzeugnisse heute in die Sowjetunion. Gefestigt und gestärkt wurde dabei die brüderliche Freundschaft — das Wichtigste auf dem Wege für die gemeinsame Sache.

Gerald HANKE, Leiter der Bildungsstätte Betriebsparteiorganisation DDR, Singwitz

Die Berufsschule Nr. 11 in Dshambul ist unter den Jugendlichen gut bekannt. Hier werden junge Fachkräfte in 11 Arbeiterberufen für das Nowo-Dshambuler Phosphorwerk ausgebildet.

In der Lehranstalt sind alle Bedingungen geschaffen, um hier ausreichende Kenntnisse zu erhalten.

Im Bild: Die künftigen Apparatewarte Olja und Larissa Wegelin.

Foto: Sergej Oster

Meinungen

Eine ernsthafte Warnung

Alexander HASSELBACH: „Mutters Initiative“ („Fr.“ Nr. 70)

Zwei junge Menschen, Friedrich und Ella, lieben einander und wollen heiraten. Doch Ellas Mutter, Marie Filbert, eine Gläubige, will vom „gottlosen“ Stark nichts wissen. Der Bruder Johann soll helfen, für Ella einen Mann aus einer gläubigen Familie zu finden. Jener hat auch schon einen parat, das ist Stuckerts Sohn, der sich, wer weiß wie lange in der Stadt herumgetrieben hat, nun heimkehrt, und wie Bruder Johann versichert, „wieder zu Gott gefunden hat.“ Ella widersetzt sich dieser Heirat, sie liebt ihn nicht, kennt ihn kaum. Doch Frau Filbert ist unbeugsam in ihrem Entschluß. Vor Verzweiflung greift

Ella zum Äußersten. Glücklicherweise wird sie gerettet.

Das Sujet der Erzählung ist auf den ersten Blick einfach und vielleicht banal. Denkt man sich aber tiefer in den Inhalt hinein, so steht hinter dem scheinbar einfachen Sujet die Tragödie zweier sich liebenden Menschen, die es leider im Zeitalter der Kosmoserschlebung, der Jeans und der Rockmusik auch noch gibt. Die Gründe dafür sind verschieden. Meistens ist es aber der Glaube. Warum denkt Marie Filbert, daß ihre Ella nur mit einem gläubigen Gatten glücklich sein kann? Weiß sie doch bestimmt, daß es auch unter den Gläubigen genug Heuchler und Egoisten gibt. Aber es geht ihr, wie mir scheint, nicht so um den Glauben,

Seine Beiträge lassen mich nicht gleichgültig

Alexander DORSCH: „Die Reserve“ („Fr.“ Nr. 65)

Die Publikationen von Alexander Dorsch lese ich stets mit Vergnügen. Sie sind in der Regel interessant, lehrreich und lassen den Leser nicht gleichgültig. Man braucht sich keine Mühe zu geben, um bis zur letzten Zeile zu kommen, wie das leider noch bei anderen Autoren der Fall ist. Im Gegenteil: Manchmal ist es ein Schade, daß das Ende so schnell da ist. So erging es mir auch mit Dorsch's Beitrag „Die Reserve“ (Nr. 65) unter der populären Rubrik „In der Familienchronik geblättert“. Darin wird die Familiendynastie Schmidthäuser behandelt. Wirklich ein ganz steter Fall: Alle sechs Söhne stiegen in Vaters Fußtapfen und

wurden Fahrer. Nicht nur Kraftfahrer schlechthin, sondern solche, die sich in der Produktion sehen lassen können. Nun aber lenken auch schon die Enkel des alten Johann Schmidthäuser Kraftfahrzeuge. Und wer weiß: Vielleicht werden es auch die Urenkel, von denen es heute schon fünf gibt und ja, die die Reserve von morgen sind, die Familientradition fortsetzen?

Aus der ganzen Geschichte spürt man, daß der Vater eine starke Persönlichkeit ist, aber wohlgeleitet. Keinem seiner Söhne hat er seinen Beruf aufgehalet — sie sind aus eigenem Antrieb Fahrer geworden, obwohl kein Zweifel darüber besteht, daß das Interesse für Maschinen bei ihnen der Vater erweckt hat, und zwar unmerklich.

wie um das Prestige. Es muß ein von den Ihrigen sein. Und das Glück der Tochter? Daran denkt sie nicht, das macht ihr keine Sorgen. Ist das wahre Mutterliebe? Nein. Eine Mutter muß ihren Kindern mit Rat beistehen, sie von falschen Wegen abbringen, doch nie kategorisch da handeln, wo es um echte Gefühle, um das Glück der Kinder geht. Wie wir aus der Erzählung ersehen, ist Friedrich eine positive Gestalt. Er wußte zwar nach der 10. Klasse nicht genau, was er werden will und ließ sich von seinem Freund überreden, an eine Hochschule zu gehen. Bald sah er aber seinen Fehler ein und kehrte in sein Heimatdorf zurück, um im Kolchos zu arbeiten. Die Familie Stark ist eine rechtschaffen, im Dorf geachtete Familie. Davon hätte sich Frau Filbert in ihrem Handeln leiten sollen.

Die Erzählung ist für manche überflüssige Mutter eine ernsthafte Warnung.

Alma-Ata
Erna MAIER

Er hat sie einfach von klein auf mitmachen lassen. Und das ist wohl die Hauptsache.

Was noch sehr wichtig ist: Die Schmidthäuser stehen nicht nur in der Produktion ihren Mann, sie sind auch feinfühlig Menschen, die andere nicht im Stich lassen, ihnen aus der Not helfen. Das erfahren wir aus dem im Beitrag geschilderten Situationen.

Aber eins fehlt mir doch an der ganzen Sache: die Rolle der Mutter. Der Autor hat über die Mutter der sechs Jungen kein einziges Wort gesagt. Dabel hat sie wohl für die Erziehung ihrer Kinder nicht weniger getan als der Vater. Schade, daß davon nichts verlautet wurde.

Jakob FRIESEN

Briefpartner gesucht

Ich würde gern mit Freunden aus der SU in Briefwechsel treten. Bin 35 Jahre alt, schreibe nur deutsch und interessiere mich für Amateurfunk und Radiotechnik.

Meine Adresse: Harald TAUBER, Gedser Ring 5A, Greifswald 2200 DDR

Ich bin 21 Jahre alt und interessiere mich sehr für das Leben der Jugend in anderen Ländern. Korrespondieren könnte ich in Deutsch, Englisch und Russisch.

Hier die Adresse: Reinhard KORTMANN, Quedlinburger Str. 129, Warnstedt 4301 DDR



Panorama

Schritte der sozialistischen Integration

Das Atom in der Energiebilanz der Bruderländer

Die wichtigsten Energiequellen sind Erdöl, Gas, Kohle und Brennstoffe — werden in der Energiebilanz der Welt letzten Endes nicht mehr die führende Rolle spielen. Gegenwärtig gibt es einige Schätzungen darüber, wie lange noch die Menschen diese Brennstoffe aktiv nutzen können. Was zum Beispiel Erdöl betrifft, sprechen die Pessimisten von 20 Jahren; die Optimisten fügen noch drei Jahrzehnte hinzu. Die Vorräte an Kohle und Erdgas reichen auf eine längere Zeit. Aber wie groß sie auch sein mögen, sind sie dennoch nicht unerschöpflich und werden eines Tages verbraucht sein.

Der seinerzeit geprägte Begriff „alternativ“ im Bezug auf sich erneuernde Energiequellen ist natürlich zweifelhaft. Als Alternative zu Erdöl, Gas, Kohle und Brennstoffen kann zweifellos die Energie der Sonne, des Windes, der geothermischen Gewässer und der Gezeiten in Frage kommen. Doch auf viele Jahrzehnte lang wird wahrscheinlich die Atomenergie für uns außer Konkurrenz bleiben.

In den mehr als dreißig Jahren ihrer Nutzung sind auf dem Planeten zum Jahre 1985 374 Atomreaktoren errichtet worden. Die Atomkraftwerke erzeugen heute ein Drittel der Energie im Westeuropäischen Elektrizitätssystem. Die Länder der sozialistischen Gemeinschaft beschlossen auf ihrer 42. Tagung des RGW im September 1986, bis zum Jahre 2000 die Kapazität ihrer Atomkraftwerke bis auf 50 Millionen Kilowattstunden (bei heute 8 Millionen Kilowattstunden mit Ausnahme der UdSSR) und die Elektroenergieproduktion der Atomkraftwerke auf 30 bis 40 Prozent ihrer Gesamtproduktion zu steigern.

In unserem Lande, wo der Anteil des Atoms gegenwärtig etwa

11 Prozent beträgt, ist es geplant, die Leistungsfähigkeit der Atomkraftwerke auf das Fünf- bis Sechsfache zu vergrößern. Außerdem sollen Atomreaktoren für die Wärmeversorgung gebaut werden.

„Dieser Weg“, sagte N. I. Ryschow, Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR, in seiner Ansprache auf der RGW-Tagung, „wurde nach einer sorgfältigen Analyse unserer wachsenden Bedürfnisse an elektrischer und Wärmeenergie, der Möglichkeit ihrer Deckung und der internationalen Tendenzen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in der Atomenergie gewählt.“

Derselbe Gedanke erklang auch auf der jüngsten Sonderkonferenz der Internationalen Atombehörde in Wien, wo auf Vorschlag der Sowjetunion wichtige internationale Dokumente über die rechtzeitige Information über Vorfälle in Atomkraftwerken und über kollektive Hilfsmaßnahmen verabschiedet wurden.

Die Zeit fordert die engste Koordinierung des Programms der Errichtung von Atomkraftwerken und Atomreaktoren für Wärmeversorgung bis zum Jahre 2000 mit dem Komplexprogramm des wissenschaftlich-technischen Fortschritts der RGW-Mitgliedsländer bis zum Jahre 2000. Das wird es ermöglichen, die Errichtung von Atomkraftwerken auf dem höchsten technischen Niveau zu gewährleisten und moderne Methoden der Gewährleistung ihrer Sicherheit zu nutzen.

Die dritte Prioritätsrichtung des Komplexprogramms „Beschleunigte Entwicklung der Atomenergie“ erfaßt 17 große Themen. Praktisch sind das die Hauptrichtungen der Zusammenarbeit der Wissenschaftler und Spezialisten im Bereich der Kernenergie der zehn Bruderländer, die deren Charakter bis zum

Beginn des neuen Jahrtausends bestimmen werden. Auf gemeinsamen Beschluß der Vertreter der RGW-Mitgliedsländer wurden die sowjetischen wissenschaftlichen Forschungs- und Konstruktionszentren als koordinierende Leitorganisationen bestimmt.

Alle Programmtätigkeiten sind auf reale Endresultate orientiert. Sie erfassen gemeinsame Forschungen und die Schaffung von experimentellen Mustern neuer Ausrüstungen und Materialien für die Atomkraftwerke sowie neuer Technologien, wissenschaftliche Forschungen, Projektierungs- und Konstruktionsarbeiten zur Sicherheit der AKW, Entwicklungen prinzipieller neuer Konzeptionen und Konstruktionen der Kraftwerke einer neuen Generation.

Gegenwärtig wird die erste Etappe der gemeinsamen Tätigkeit im Rahmen des Komplexprogramms bis zum Jahre 2000 abgeschlossen, die mit der Ausarbeitung und Vereinbarung der ausführlichen Programme und der Unterzeichnung der Kontrakte zwischen den verantwortlichen Ausführenden verbunden ist. Es wird vorausgesetzt, daß diese Organisationsperiode im Mai 1987 ihren Abschluß findet. Gegenwärtig sind über 50 Verträge zwischen den Organisationen in den Bruderländern über verschiedene aktuelle Fragen der gegenseitigen Tätigkeit im Rahmen der dritten Prioritätsrichtung des Komplexprogramms der RGW-Mitgliedsländer unterzeichnet oder vorbereitet. Das ist ein ansehnlicher Vorlauf, der eine breite Front gemeinsamer wissenschaftlicher Forschungsarbeit erfordert.

Unter anderem handelt es sich um gemeinsame wissenschaftliche Forschungskollektive. Ein solches Kollektiv wirkt schon auf der Basis des in Ungarn errichteten Prüfstands, auf dem die für die

Reaktoren erforderlichen Angaben und die Arbeitsweisen der AKW präzisiert werden.

Und noch ein Fakt, der das Ausmaß der gemeinsamen Tätigkeit der Wissenschaftler der Bruderländer vergegenwärtigt: Jedes konkretisierte Programm der Zusammenarbeit der konkreten Teams (ich erinnere daran, daß es 17 sind) enthält 30 bis 60 Aufgaben, das Niveau ihrer Lösung muß dasjenige der heutigen internationalen Standards übertreffen. Die Entwicklungen müssen außerdem auf die Erlangung eines größtmöglichen sozialen und ökonomischen Effekts gerichtet sein. Dabei wird große Aufmerksamkeit der Spezialisierung jedes an der Zusammenarbeit teilnehmenden Staates unter Berücksichtigung der nötigen Auslastung der vorhandenen Kapazitäten, Rekonstruktion der Betriebe für Herstellung von Baugruppen und Aggregaten für die AKW, sowie der Einführung prinzipieller neuer Technologien geschenkt werden.

Die Erfüllung der gestellten Aufgaben ist eine sehr schwierige Sache. Es gilt, viele Kräfte aufzubieten, um die Verantwortung jedes Ausführenden für die Termine und das technische Niveau der Entwicklungen zu haben. Doch nicht weniger wichtig ist es, den Mechanismus der Zusammenarbeit der Partner zu vervollkommen und ihm einen dynamischen und effektiveren Charakter zu verleihen. All das wird zweifellos zur Grundlage der Schaffung der Atomenergie der Zukunft werden — einer billigen Licht- und Wärmequelle des Planeten, für die es im kommenden Jahrhundert viele Jahrzehnte lang keine geben wird.

Fjodor OWTSCHEWNIKOW, Generaldirektor der internationalen Wirtschaftsvereinigung „Interatomenergo“

Von der Position des Neoglobalismus

Richard Murphy, Berater des USA-Außenministers für Angelegenheiten des Nahen Ostens und Südsiens, hat in Washington auf dem Briefing über die Ergebnisse seiner jüngsten Reise durch die Staaten der Golfregion behauptet, daß sich die Vereinigten Staaten „für die schnellstmögliche Beendigung des iranisch-irakischen Krieges“ einsetzen. Gleichzeitig war er faktisch darum bemüht, ein tendenziöses und entstellendes Bild von den Waffenlieferungen an Iran zu geben.

Wie liegen aber die Dinge in Wirklichkeit? Die Vereinigten Staaten, die seinerzeit an die Streitkräfte des Schahs Waffen im Wert von rund 20 Milliarden Dollar lieferten, legten vor den südlichen Grenzen der Sowjetunion ein gewaltiges modernes Rüstungsarsenal an. Diese Waffen bilden auch heute die Grundlage für die Schlagkraft der

iranischen Streitkräfte. Vor dem Hintergrund der Iran-Contra-Affäre ist es deutlich zu sehen, daß die geheimen Waffenlieferungen Washingtons an Iran zum Ziel hatten, die Wirksamkeit der zuvor gelieferten Waffen zu sichern.

Es sei in diesem Zusammenhang angebracht, daran zu erinnern, daß die Vereinigten Staaten, die über einige ihrer arabischen Vermittler operierten, auch für den Ausbruch des Konfliktes selbst viel getan haben.

Es wurde bekannt, daß der Sonderstaatsanwalt Lawrence Walsh, der „Iragate“ untersucht, den in den USA weilenden ehemaligen Generaldirektor des Außenministeriums Israels, David Kimche, der die direkte Verbindung zwischen der israelischen Regierung und den USA bei den Lieferungen von amerikanischen Waffen an Iran sicher-

stellte, zur Aussage vorlud. Nun zeichnen sich deutlich die Konturen der seitens Irans-Koalition, in der die amerikanischen Imperialisten, die israelischen Zionisten und gar der Waffenhändler Adnan Khasoggi aus Saudi-Arabien Partner waren. Letzterer bot seine Dienste an, um Kontakte zu Teheran anzubahnen und Offizielle Irans zu bestechen.

Zur Zeit ist das Pentagon, das die komplizierte und zuweilen unvorhersagbare Entwicklung der Ereignisse im Golfraum ausnutzt, bestrebt, seine dortige Präsenz auszubauen. Zusätzlich zu seiner im Golf befindlichen Armada will Washington in diesem strategisch wichtigen Gebiet „zumindest“ ein Geschwader von Kampfflugzeugen stationieren.

Es handelt sich also um die berühmte Doktrin des „Neoglobalismus“, der zufolge Washington ganze Gebiete, die zuweilen viele Tausend Kilometer vom amerikanischen Territorium entfernt liegen, zu einer „Sphäre seiner Lebensinteressen“ erklärt und dem imperialistischen Diktat zu unterstellen sucht.

Grigori WASSILJEW, TASS-Kommentator

NATO-Eurogruppe beendete Tagung

Die Ergebnisse der Tagung der NATO-Eurogruppe auf der Ebene der Verteidigungsminister von zwölf westeuropäischen Mitgliedsstaaten des Blocks (ohne Frankreich und Island), die in Brüssel stattgefunden hat, hat gezeigt, daß ihre Mitglieder weiterhin nicht bereit sind, eine Antwort auf den sowjetischen Vorschlag über die Beseitigung der Kern-

waffen in Europa zu geben. In dem von den Ministern angenommenen Kommuniqué wird die Lösung des Problems der Nuklearraketen in Europa von Reduzierungen konventioneller Waffen und von Verhandlungen über C-Waffen abhängig gemacht.

Die Verteidigungsminister der westeuropäischen Länder wollen nicht nur auf die Kernwaffen

nicht verzichten, sondern im Gegenteil, sie bekräftigen ihr Festhalten an der NATO-Strategie der „nuklearen Abschreckung“ und plädieren dafür, daß die amerikanischen Kernwaffen weiterhin auf dem Kontinent bleiben. Die Mitglieder der NATO-Eurogruppe sprachen sich ferner für eine weitere Aufstockung der konventionellen Arsenale aus.

Die Beziehungen festigen

Der Generalsekretär des ZK der Partei der Arbeit Koreas und Präsident der KDVR, Kim Il Sung, hat seinen offiziellen Freundschaftsbesuch in der Volksrepublik China beendet und ist in die Heimat abgereist. Er verhandelte in Peking mit dem amtierenden Generalsekretär des ZK der Kommunistischen Partei und Ministerpräsidenten des Staates, Chen Duxiu, Zhao Ziyang, traf mit dem Präsidenten der VR China, Li Xiannian, sowie dem Vorsitzenden der Zentralen Beraterkommission der KP Chinas, Deng Xiaoping, zusammen. Beide Seiten führten einen Meinungsaustausch

zu Fragen der bilateralen Beziehungen sowie zu internationalen Problemen von beiderseitigem Interesse, darunter zur Lage auf der Koreanischen Halbinsel. Xinhua zufolge wertete Zhao Ziyang auf dem Abschiedessen den Besuch als einen „wichtigen Beitrag zur weiteren Festigung der Freundschaft zwischen der KP Chinas und der PDAK zwischen beiden Ländern und Völkern“. Kim Il Sung brachte Genugtuung über den Besuch zum Ausdruck und betonte, daß der Festigung der Freundschaft zwischen beiden Parteien, Ländern und Völkern gedient habe.

In wenigen Zeilen

WIEN. Ein turnusmäßiges Treffen im Rahmen der Konsultationen zwischen Vertretern der Länder des Warschauer Vertrags und der NATO hat in Wien stattgefunden. Dabei wurde die Erörterung von Fragen fortgesetzt, die mit der Erarbeitung des Mandats künftiger Verhandlungen über die Reduzierung der Streitkräfte und konventionellen Rüstungen in Europa vom Atlantik bis zum Ural zusammenhängen.

RANGUN. Der Stellvertreter des Außenministers der UdSSR I. Rogatschow ist in Rangun eingetroffen. Auf dem Flughafen wurde er vom Stellvertreter des Außenministers Burmas Saw Hlaing sowie von anderen offiziellen Persönlichkeiten begrüßt. Während der bevorstehenden sowjetisch-burmesischen Verhandlungen werden bilaterale Beziehungen sowie internationale Probleme von beiderseitigem Interesse behandelt.

TRIPOLIS. K. Katuschew, Mitglied des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Staatlichen Komitees der UdSSR für Außenwirtschaftsbeziehungen, wurde vom Sekretär des Allgemeinen Volkskomitees der Sozialistischen Libyschen Arabischen Volksjamaahiriya Omar Mustafa Al Muntar empfangen. Während der Verhandlungen wurde eine weitere Entwicklung der bilateralen Zusammenarbeit auf verschiedenen Gebieten im Geiste der traditionellen freundschaftlichen Beziehungen zwischen der UdSSR und Libyen erörtert.

Ein riskantes Spiel

Viele Fakten zeugen gegenwärtig davon, daß Washington und Islamabad eine politische Regelung der Situation im Afghanistan verschleppen wollen. Die Zahlen, in denen sich die Mengen der Waffen dokumentieren, die die Vereinigten Staaten an die Verbände der konterrevolutionären Banditen liefern, schließen in die Höhe.

All dies geschieht unter Komplizenschaft Pakistans, unter Ausnutzung seines Territoriums.

In letzter Zeit schreckt man nicht einmal vor eindeutig provokatorischen Aktionen gegen die Sowjetunion zurück. Wenn das Pentagon, wie aus Zeitungsberichten hervorgeht, auf pakistanischem Territorium moderne Aufklärungs- und Lenksysteme AWACS aufstellt, so bedeutet das, daß die USA die Präsenz ihrer Militäranghörigen auf pakistanischem Territorium erweitem.

Islamabad treibt ein riskantes Spiel. Begreift man dort eingentlich, wie gefährlich der Weg ist, auf den Pakistan gedrängt wird, indem man dieses Land zu einem Instrument für die Realisierung fremdländischer Pläne macht?

ger darauf aufmerksam, daß ein anderes Tankschiff ungefähr eine Stunde vor der Explosion die Gleichenstelle der engen Fahrwasserstraße unversehrt passiert hatte. Wenn es also eine Mine war, dann war sie wahrscheinlich kurz vor der Explosion der „Tschukow“ in den Weg gelegt worden.

Um 02.20 Uhr entdeckte die Wache auf dem Radarschirm und später auch visuell ein Schnellboot ohne Erkennungszeichen. Das Boot näherte sich dem Tanker bis auf 2,5 Seemeilen, beobachtete uns einige Zeit lang und verschwand, ohne anzufahren, ob wir Hilfe bräuchten.

Gegen Morgen kamen kuweltische Kutler auf den Tanker zu. In ihrer Begleitung lief das Schiff mit geringer Fahrt in den Bestimmungshafen ein.

Felder leben auf

Wir befinden uns im Dorf Tesan, Provinz Takeo. Ein Dorf wie viele in dieser Gegend, bewohnt von 160 Familien. Wir suchen uns nicht das beste Anwesen aus und unterhalten uns mit dem Besitzer Ki Kam.

„Reich sind wir nicht“, sagt er, „aber Nahrung, Kleidung und Hausrat haben wir. Vieles haben wir uns selbst gemacht, anderes auf dem Markt in der Kreisstadt gekauft oder hier im Dorf durch Tausch erworben. Das Haus ist annehmbar, aber wie Sie sehen, hat es ungedielte Fußböden. Das Dach ist aus Stroh, die Wände sind aus Bambusstäben und Palmwedeln. Wir sind zu sechst. Jeder hat genug zu tun. Wir, die Erwachsenen, arbeiten in der Gruppe gegenseitiger Arbeitshilfe, bestellen den halben Hektar Gartenland und besorgen das Vieh, d.h. den Ochsen, die Kuh, zwei Ferkel und etwa drei Dutzend Hühner. In der Gruppe haben wir für die vorjährige Arbeitsleistung über 1 t Reis bekommen. Wenn das bis zur nächsten Ernte nicht reichen wird, werden wir Gemüse verkaufen und für den Erlös Reis dazu kaufen. Von einem Teil des Geldes werden wir Baumaterial für ein neues Haus kaufen.“

Hier, das alte, haben wir Dörfler alle zusammen gebaut, als wir nach der Vertreibung aus einer sogenannten Kommune zurückkamen. Viele Hütten im Dorf waren zerstört oder niedergebrannt. In unserer wohnenden andere Leute. Wir berieten und beschlossen, uns die vorübergehende Bleibe hier aus Bambus und Stroh zu bauen. Jetzt haben wir 50 000 Riel gespart, genug für den Bau eines Pfahlhauses aus Holz mit Bambusdielen und Schilfdach.“

„Ist die Familie mit der Arbeit in der Gruppe gegenseitiger Arbeitshilfe zufrieden?“ frage ich Ki Kam.

„O ja“, sagt er. „Das wird Ihnen jeder sagen. Unsere Gruppe gehört zur 1. Kategorie, d.h. jeder hat sein eigenes Vieh und seine eigenen Arbeitsgeräte, aber die Hauptarbeiten machen wir zusammen. Früher hatten wir hier viele Analphabeten, Manche gingen zu einem Lehrgang und in die Grundschule. Die Kinder werden mit 6 Jahren eingeschult, manche in der Kreisstadt. Wir werden also gebildeten Nachwuchs haben.“

Das Dorf Tesan ist eins von 170 Dörfern im Kreise Bati und eins von Tausenden in der Republik, in der jetzt über 100 000 Gruppen gegenseitiger Arbeitshilfe gebildet worden sind. Ebenso wie im Kreise Bati sind sie überall verschieden. 12 gehören zur 1. 80 zur 2. und die übrigen zur 3. Kategorie.

Dazu stellvertretender Landwirtschaftsminister Chea Song: „Die Beteiligung der Bauern an solchen Gruppen ist meiner Ansicht nach die Erfüllung des alten Traums von der gegenseitigen Hilfe des Volkes und von der Einheit der Nation. Der freiwillige Zusammenschluß der Bauern und ihre gemeinsame Arbeit haben viel zur Normalisie-

rung der Lage im Land beigetragen, nachdem es eine schwere nationale Tragödie durchgemacht hatte. Der 20. Mai wird in der VR Kampuchea jedes Jahr als Gedenktag für die Opfer des Pol-Pot-Regimes begangen.“

Voll Bitterkeit gedenkt der Minister der noch unfernen Vergangenheit: Die Pol-Pot-Clique hat nicht nur 3 Millionen Landesbewohner vernichtet, sie hat das Denken der Überlebenden nachhaltig vergiftet. Die Sklavenarbeit ohne Rücksicht auf die Erfordernisse der Bewässerung und der Flurbereinigung hat sich zwangsläufig auf den Ackerbau ausgewirkt. Ein großer Teil der Reisfelder wurde unbrauchbar, die Erträge sanken katastrophal.

Gleich in den ersten Tagen der revolutionären Volksmacht entstanden als anfängliche Form der genossenschaftlichen Wirtschaftsführung Gruppen gegenseitiger Arbeitshilfe.

In der Gruppe der 3. Kategorie bekommt jede Familie zur Bearbeitung eine Parzelle angewiesen. Über viele organisatorische, soziale und kulturelle Fragen entscheiden alle gemeinsam, beispielsweise über die Erfüllung der staatlichen Pläne und über die Verteilung der Düngemittel und des Saatguts. In den Gruppen der 2. Kategorie tun sich die Bauern erst für die mühevollsten Landarbeiten für den Bau von Wehren und Kanälen zusammen. Das sind eigentlich schon landwirtschaftliche Genossenschaften, in denen die Bauern den vom Staat zugeteilten Grund und Boden gemeinsam bearbeiten.

„Man könnte meinen, daß die Landsleute nur langsam in die Gemeinschaftsarbeit einbezogen werden“, sagt der stellvertretende Minister. „Dabei ging das in den ersten Jahren der Volksmacht ziemlich schnell vor sich. Damals, als bei uns alles in Trümmern lag und das Volk nach den Schrecken des Genozids körperlich und seelisch erschöpft war, hatte schon die bloße Zusammenarbeit Resultate. Jetzt geht die Einbeziehung neuer Schichten in die Genossenschaftsbewegung natürlich langsamer vonstatten, und doch gehören jetzt über 90 Prozent der Bauern Gruppen gegenseitiger Arbeitshilfe an. Dank der neuen Arbeitsorganisation ist der durchschnittliche Reisertrag in den Jahren der Volksmacht von 0,73 auf 1,17 t je Hektar angewachsen. Dementsprechend auch die Bruttogetreiderträge. Sie machen über 2 Mio t aus. Das entspricht ungefähr dem Durchschnittsertrag aus der Vorkriegszeit. Zwar haben wir noch ein Defizit an Nahrungsmitteln, es wird aber in den nächsten Jahren verschwinden.“

„Waren Sie noch nicht auf unseren Poldern?“ erkundigt sich Chea Song und gibt mir folgenden Rat: „Da müssen Sie gewesen sein! Natürlich sind sie längst nicht so wie in Holland oder in der KDVR. Nicht alles wird so gemacht, wie wir es gern möchten, aber wir finden unsere Polder doch lohnend.“

Ich fahre tatsächlich in die Gegend von Prekneuv, einer Kreisstadt in der Provinz Kandal, wo eine große Reisplanzung entsteht. Ringsum trockengelegter und bestellter Boden, gegen das Meer durch Deiche geschützt. Die Bevölkerung benutzt hier von alters her das Hochwasser des Prekoksak, das in der Regenzeit einen großen Teil der Saatlflächen überschwemmt. In den 60er und 70er Jahren wurde ein Staudamm gebaut und wurden die Ufer des Stausees durch einen mächtigen Damm befestigt, so daß es im weiteren möglich gewesen wäre, die Bewässerung der Felder zu regulieren. Aber da kam die Pol-Pot-Clique und zwang die Leute, Kanäle zu stechen. Das Wasser aber floß nicht von allein auf die Reisfelder, der Stausee liegt nämlich tiefer. Pumpen waren nicht vorhanden, und alles taugte nichts. Der viele Kilometer lange Damm in Prekneuv machte die Sache noch schlimmer. Er schützte die Felder zwar vor Hochwasser, aber die Bauern konnten kein Wasser zum Begießen ihrer Parzellen sammeln.

Jetzt werden Mitten auf dem Nordpolder 3-4 ha messende Reisfelder für den maschinellen Reisanbau eingeebnet. Dort befindet sich an einem kleinen See ein Feldstützpunkt mit provisorischem Gemeinschaftsheim und mit Gemüsebeeten.

„Es begann damit“, erzählte mir Kay Juti, Leiter der Reisversuchsstation, „daß sowjetische Melioratoren, Baufachleute und Selektionäre ankamen. Sie errechneten den Umfang und Charakter der Arbeiten und gingen gemeinsam mit unseren Arbeitern daran, das System zu rekonstruieren. Wir haben schon Straßen und einen Hauptkanal gebaut und Wasser hineingelassen. Voriges Jahr brachten wir auf 28 ha zwei Ernten zu je 5-6 t Reis ein, doppelt oder sogar dreimal soviel wie auf bewässerten und vier- bis fünfmal soviel wie auf unbewässerten Feldern.“

Der Nordpolder hat, ebenso wie der Südpolder, eine große Zukunft“, sagt Kay Juti überzeugt. „Mit der Anlandung des modernen technischen Bewässerungssystems hoffen wir, bis 1990 500 ha nutzbar machen zu können. Danach werden wir die Arbeit fortsetzen, um in erster Linie die Erzeugung von Nahrungsmitteln sowie von technischen Nutzpflanzen für den Export zu steigern.“

Auf dem 5. Parteitag der Revolutionären Volkspartei Kampuchea war viel von der Umgestaltung des flachen Landes die Rede, wo der größte Teil der Bevölkerung lebt. Es gibt noch viele Probleme. So z.B. mangelt es an Fachkräften, Maschinen, Treibstoff und Düngemitteln. Aber die Bauern, ja alle Werktätigen werden aktiver, und das verbürgt der Republik zukünftige Erfolge.

A. SCHELUJJKO (Aus „NZ“)



Auf dem Weg des friedlichen Aufbaus

Die Zahl der Studenten an der Universität Kabul nimmt zu. Heute studieren an ihren drei Fakultäten 10 000 junge Leute. Dank der Politik der Demokratischen Volkspartei Afghanistans und der Revolutionsregierung der DRA, die auf die Demokratisierung des Hochschulsystems in der Republik abzielt, können heute Tausende Kinder der Arbeiter und Bauern, die vorher vom Studium an der Universität nicht einmal träumen durften, dort den Beruf eines Ingenieurs oder Agronomen, eines Lehrers oder Arztes erwerben.

In raschem Tempo entwickelt sich die Genossenschaftsbewegung in der Demokratischen Republik

Afghanistan. Insgesamt bestehen in der DRA jetzt über 500 genossenschaftliche Wirtschaften. Der Staat fördert ihre Entwicklung, er teilt ihnen beispielsweise Saatgetreide und chemische Düngemittel zu. Die Zusammenarbeit des Staates mit Genossenschaften zeitigt gute Früchte. An den Innenmarkt gelangen Hunderte Tonnen Obst, Gemüse, Getreide und Baumwolle, die in den genossenschaftlichen Wirtschaften angebaut sind. Die Genossenschaftsmitglieder beteiligen sich aktiv am gesellschaftspolitischen Leben der Republik. Ihre Vertreter werden in die örtlichen Macht- und Leitungsorgane gewählt.

Heute gibt es in der Demokratischen Republik Afghanistan keinen Wirtschafts- und Kulturereich, wo nicht die Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der DRA gepflegt würde. Unter Beistand der Sowjetunion sind in Afghanistan über 200 verschiedene Objekte gebaut worden oder sind im Bau begriffen.

Unsere Bilder: Die Studenten der Universität Kabul; Mohammed Marud, ein Mitglied der Genossenschaft „Bauer“, am Bau der Relaisstation von Kabul beteiligen sich sowjetische Spezialisten.

Fotos: TASS



Tankerrieg und dessen Folgen

In Übereinstimmung mit einem Abkommen über das Befrachten von drei sowjetischen Tankschiffen durch Kuwait hat das sowjetische Tankschiff „Michail Tschukow“ aus dem Heimathafen Noworossijsk den Auftrag der Befrachter erhalten, am Morgen des 17. Mai im kuweitischen Hafen Al Ahmadi einzutreffen, wo es mit Erdölzerzeugnissen beladen werden sollte. Das erklärte der Kapitän des vor dem kuweitischen Hafen Al Ahmadi beschädigten sowjetischen Tankschiffes „Marschal Tschukow“, Wjatscheslaw Mordwinzew, in einem TASS-Gespräch.

Angesichts des sogenannten Tankerriegs im Persischen Golf hatten wir uns auf diese Reise

sorgfältig und ernsthaft vorbereitet. Jeder der insgesamt 38 Mitglieder der Mannschaft kannte seine Funktionen in einem Notfall ganz genau, führte Mordwinzew weiter aus.

Am 16. Mai wurden die Bunker unseres Schiffes am Ankerplatz in Khor Fakkan (Vereinigtes Arabisches Emirat) inspiert, und in der Nacht zum 17. Mai schlug das Schiff die Tiefwasserstraße ein, die in den Hafen von Al Ahmadi führte. Die Fahrt des Tankers wurde um 00.41 Uhr Ortelzeit durch eine starke Explosion an der rechten Bugseite gestoppt. In das aufgeregtes, etwa 40 Quadratmeter große Loch drang Wasser ein. Drei Schiffsräume wurden bis an die Wasser-

linie geflutet. Die Notfeuerlöschpumpe kam unter Wasser. Zerstört wurden zwei Zisternen mit Dieseltreibstoff. Elektrische Leitungen und innere Trennwände wurden beschädigt.

Von der Mannschaft kam niemand zu Schaden. Bereits eine Minute nach der Explosion war jeder auf seinem Platz. Alle handelten exakt und koordiniert. Es kann sich natürlich um eine Treibmine handeln, sagte Mordwinzew. Vorerst bleibt das aber nur eine Vermutung. Erst nach einer Schiffsuntersuchung im Dock und einer Expertise von Splintern des explodierten Gegenstandes wird man etwas genaueres sagen können. Indessen machten die Wachgän-

Eine vorzügliche Erholungsstätte

Trifft man in dieses wunderbare Cafe ein, so hat man das Gefühl, in ein Märchenland geraten zu sein. Solch eine Stimmung vermittelt die architektonische Gestaltung des im Rayon Kurdal ersten Kindercafes „Skaska“.

Die relativ kleine, aber gemütlich ausgestattete Erholungsstätte ist in kurzer Zeit beliebt und jung beliebt geworden. Ein besonderer Anziehungspunkt ist die wohllich eingerichtete Tierecke mit Papageien, Kanarienvögeln und den farbenprächtigen Fischen im Aquarium. Die 32 Plätze im Cafe sind stets besetzt. Die Kleinen genießen verschiedene Säfte, Pepsicola, Limonade, veraschen Eis mit Schokolade und Biscuits. Dabei können sie sich Kindermusik oder auf Tonband genommene Märchen anhören.

Das gemütliche Cafe hat sich sehr geschickt ins Zentrum des Dorfes Georgijewka eingefügt. Ich bin der Direktor der Vereinigung „Obschtschepit“ Nina Iwanowna Baimowa Näheres über das Cafe, dessen Personal, ja selbst über die Idee der Eröffnung eines Kindercafes zu erzählen.

„Die Notwendigkeit, solch ein Cafe im Rayonzentrum zu eröffnen, in dem die Kinder ihre Mußstunden interessant und inhaltsreich verbringen könnten, war schon längst herangereift“, sagte N. I. Baimowa. Das Cafe entstand an Stelle der ungenutzten Speldegaststätte „Weterok“, wo früher Alkoholgetränke ausgedient wurden.

Damals tauchte die Frage auf, was wir unseren Kleinen anbieten könnten? Zu jener Zeit — nichts. So konnte es nicht weitergehen. Wir schritten zu aktivem Handeln: Maler, Architekten, Bauarbeiter und Vertreter der Öffentlichkeit unterstützten uns dabei. Alles wurde bis ins Detail besprochen.

Es fanden sich aber auch Skeptiker, besonders unter den Handelsmitarbeitern. Sie vertraten die Meinung, mit Saft, Eis und Torten könne man keinen Plan erfüllen. Doch heute sehen wir, daß der Handel mit Eis, Säften und Konditoreierzeugnissen ebenfalls gewinnbringend ist. Das Plansoll der letzten vier Monate des laufenden Jahres ist zu 128 Prozent erfüllt worden.

Vieles in dieser Arbeit hängt vom Bedienungspersonal des Kindercafes ab. Hier ist ein festgefügt Kollektiv am Werk, das von der Oberköchin Benita Steller geleitet wird. Sie versteht es, mit Kindern bestens umzugehen, ist gewissenhaft und arbeitsam.

Vor kurzem wurde im Rahmen der Vereinigung „Obschtschepit“ ein Wettbewerb um den besten Koch ausgetragen. Zur Fee der Kochkunst wurde B. Steller gekürt. Sie arbeitet seit 1981 in der Vereinigung und wird jedes Jahr mit Ehrenkunden oder Wertgeschenken ausgezeichnet. Vor kurzem wurde ihr der Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“ verliehen.

„Ich glaube“, meinte Frau Steller, „unsere „Skaska“ ist jetzt eine recht beliebte Erholungsstätte für Kinder und Er-

wachsene. Unsere Stammgäste sind die kleinen Besucher der Kindergärten. Hier führen sie verschiedene Veranstaltungen durch, beispielsweise zum Tag des Sieges, zum Tag der Roten Armee oder zu anderen Festen. Wir haben da eine kleine Bühne eingerichtet, wo die Kinder allerlei Aufführungen darbieten, Lieder singen, Gedichte vortragen, hellere Polkas tanzen. Unsererseits bereiten wir für sie schmackhafte Speisen zu — die Salate „Hasenohren“, „Signor Pomidor“, die belegten Brötchen „Sonnen“, und „Sonnenblumen“, die Kohlsuppe „Mursilka“, den Kaffee „Tschunga-Tschanga“ und so weiter. Mit Vergnügen verzehren die Kinder auch den Milchbrei „Körnchen“ und den Grießbrei „Ähre“. Wir sorgen stets für ein mannigfaltiges und leckeres Menü.

Ein bequemes und geschmackvoll ausgerüstetes Büfett bietet 16 Arten von Säften an. Die Büfetwirtin Nadescha Chrimatkopulo und die Kellnerin Jelena Brashenko betreuen die Besucher höflich und schnell. Zufrieden verlassen die Kleinen und Erwachsenen unser Cafe.

„Eine frohgelaunte Frau mit ihrem Kind an der Hand wendet sich an die Kellnerin: „Es kommt leider selten vor, daß Lida und ich unsere Freizeit so schön verbringen, aber wieviel Freude hat sie hier heute gefunden! Es war sehr angenehm. Im Namen vieler Besucher dieses Cafes möchte ich allen, die hier arbeiten, herzlich für ihre nützliche Arbeit danken.“

„Skaska“ hat bereits Erhebliches geleistet, doch in Zukunft will das Kollektiv dieses Cafes noch viel mehr unternehmen, damit die Erholung hier abwechslungsreicher und interessanter wird.

Edgar EICHHOLZ, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Dshambul



Ein Zentrum der Erziehungsarbeit in der 10. Berufsschule für Landwirtschaft — der Basisschule des Alma-Ataer Baumwollkombinats — ist der Klub für internationale Freundschaft. Die KIF-Mitglieder haben das Museum des Kampfrufes sowie das Museum von Rudolf Marek, eines Bürger der Tschetschowskewi geschaffen, der an der Errichtung der Sowjetmacht im Siebenstromgebiet teilgenommen hatte.

Im Bild: Die KIF-Mitglieder beim Sichten der Post (v. l. n. r.) Myrtil Tokajewa, Scholpan Schachmetowa, Ludmilla Peis, Chawa Chassan-Ogly, Jelena Denjakina, Ludmilla Anikina (Klubleiterin), Rosa Ablasshanowa, Sechida Saitowa und Swellana Ochs.

Foto: Rudolf Fischer

Wenn Einvernehmen herrscht

Vor zwei Jahren wurde in der Siedlung Ok-Schetpes, die zwei Kilometer von Schtschuschinsk entfernt liegt, auf Kosten des Sowchos eine neue Schule gebaut. Aber nicht dies machte den Sowchos zum Teilnehmer des Erziehungsprozesses.

Ungewöhnlich sieht der Schulhof aus. Er ist sozusagen eine Fortsetzung des Kulturpalastes. Auf die Frage, ob eine solche Nachbarschaft nicht störe, versicherten uns der Schuldirektor Roman Meißner und der Sowchosdirektor Adolf Gras, daß alles eben so geplant war. Der Klub, die Schule und der Sowchos müssen nämlich einen Komplex bilden. Heute stehen sie in gutem Einvernehmen miteinander. In den zwei letzten Jahren stellte der Sowchos den Lehrern 18 Wohnungen zur Verfügung. Vergleichen wir es mit der Stadt Schtschuschinsk. Dort hielten in derselben Periode nur zwei Lehrerfamilien Einzug.

Im Gemüseanbau Sowchos stehen mehrere Arbeiter auf der Warteliste der Wohnungsbedürftigen, jedoch der Schule wird eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Nicht nur in Wohnungsfragen ist der Sowchos der Schule behilflich. Den Lehrern wurden ebenso wie den Sowchosarbeitern Vergünstigungen gewährt. Zum Beispiel verabfolgt man den Lehrerfamilien Futter für Kühe und andere Haustiere nach den im Sowchos geltenden Normen. Das runde Jahr versorgt der Sowchos die Lehrer mit frischem Gemüse. Die Köche des Agrarbetriebs beköstigen die Schüler zu

Mittag; der Sowchos bezahlt es teilweise.

Roman Meißner hält es für wichtig, daß die Schule von den Köchensorgen gewissermaßen befreit wird; dann können die Lehrer sich mehr mit pädagogischen Problemen befassen.

Außerdem stellte der Agrarbetrieb der Schule eine Geldsumme von 30 000 Rubel für technische und Anschaffungsmittel bereit.

Die wichtigste Aufgabe des Lehrerkollektivs besteht darin, den Schülern gute Kenntnisse beizubringen. Dazu schenken die Lehrer eine besondere Aufmerksamkeit der neuen Methodik, und stehen im regen Briefwechsel mit erfahrenen Kollegen. Die Lehrkräfte der Kokschetawer Pädagogischen Hochschule leisten der Schule methodische Hilfe, veranstalten oft schriftliche Umfragen unter Schülern. Über Resultate zu sprechen wäre heute noch zu früh, doch daß die Jungen und Mädchen sich gern für den außerschulischen Unterricht vorbereiten, am Sonntag mit Lust in den Wochenendklub eilen und verschiedene Sportzirkel besuchen, zeugt davon, daß es in der Schule für sie interessant ist.

Das neue Klubhaus in Ok-Schetpes ist noch im Entstehen. Doch mit der Übergabe sollen hier verschiedene Zirkel und eine Musikschule untergebracht werden. Dadurch wird den Kindern der Sowchosarbeiter eine neue Möglichkeit geboten, ihre Freizeit inhaltsreich und sinnvoll zu gestalten.

Lydia NOB

Gebiet Kokschetaw

Die Tetzlows spielen auf

Die Tetzlows sind eine Musikantenfamilie in Iwanowka, die mit all ihrem Unternehmungsgeliste, Talent und hohem Sinn für das Schöne am Steuer der Dorfalein Kunst steht. Das Zepher führt Emil Tetzlaw als Direktor des Kulturhauses. Der angesehene Mechaniker, zweifacher Träger des Ordens des „Roten Arbeitsbanners“ und Arbeitsveteran Arnold Tetzlaw steht ihm als Dirigent des Dorchorchesters zur Seite. Die Lehrerin Nelly Tetzlaw leitet den Chor, sie selbst singt schon 41 Jahre in der Lalenkunst.

Das Familienensemble der Tetzlows, das im Dorf seit 1980 populär ist, rundet der Kraftfahrer Heinrich Tetzlaw ab. Viermal war dieses Familienensemble Preisträger der Gebietsauswahl, und genau so oft stand es auf der höchsten Stufe des Siegerpodestes bei den Rayonweitkämpfen der Lalenkunstkollektive.

Im Rahmen des Untonsfestivals des Großen Oktober waren es wiederum die Tetzlows, die dem Lalenkunstkollektiv des heimlichen Kolchos „Put k Kommunismu“ durch die von Nelly zusammengestellte mehrgliedrige Komposition „Es lebe Rußland!“ den ersten Platz einbrachten. Die russischen und deutschen Lieder und Tänze, Vierzeller und Szenen aus dem Dorfleben kamen bei den Zuschauern gut an. Die von Nelly und Emil Tetzlaw vorgetragene selbstgeleitete Vierzeller „Er kommt, er kommt...“ und Emils Lied „Kinder brauchen Frieden“ gesungen von Emil und Heinrich, waren die Zugnummern der jüngsten Darbietung während der Siegestagsfeier.

Olga RETTINGER, Leiterin des Dorfklubs von Matwejewka

Gebiet Semipalatinsk

Praktische Ratschläge

Schutz für Falten

Soll verhindert werden, daß eine Falte aufreißt, versieht man sie zweckmäßigerweise mit einer gestickten Fliege. Ist diese sauber und mit Knopflochseide gestickt, schmückt sie zugleich.

Zuerst zeichnet man mit Schneiderkreide ein gleichseitiges Dreieck auf, dessen Spitze nach oben zeigt, genau auf die Naht. Die untere breite Seite schließt genau dort ab, wo die Falte aufspringt. Zur Verstärkung wird von links ein Stück Stoff untergehftet. Es ist günstig, das Dreieck von rechts mit Vorstichen zu markieren (a).



Mit dem Stöcken wird an der linken unteren Ecke begonnen. Der Faden zur oberen Ecke geführt, wo die Nadel außerhalb der vorgezeichneten Linie von links nach rechts ein- und austicht (b), dann zur unteren rechten Ecke. Dort sticht man stets neben der vorgezeichneten Linie ein. Von links beginnend wiederholt sich der Vorgang Stich um Stich gleichmäßig und dicht, bis das Dreieck voll ausgefüllt ist.

Reiche Ernten

Wer vom Gemüsepaprika reiche Ernten erzielen will, muß sich kräftige, abgehartete Pflanzen mit Topfballen besorgen. Pflanzen ohne Topfballen lohnen die Arbeit nicht!

Dem Gemüsepaprika muß man einen Pflanzenabstand von 40x40 cm geben, wenn er sich optimal entwickeln soll. Wer nicht gar zu wenig Land hat, sollte den Abstand auf 50x40 cm erweitern. In diesem Falle bleibt der Reihenabstand 40 cm, aber auf der Reihe pflanzt man alle 50 cm eine Pflanze. Bei etwas größerem Abstand reifen die Früchte schneller.

Melonenfrühbeet

Wenn man das ganze Melonenbeet mit einer etwa 5 cm starken Schicht Torf oder verrottetem Stallmist bedeckt, erspart man sich viel Arbeit.

Diese Deckschicht ist sofort nach dem Pflanzen, also vor dem Angießen auf das Land zu bringen. Die Humusdecke verhindert nicht nur das Aufkommen von Unkraut, sondern fördert auch das Wachstum der Melonen in hohem Maße. Die Erde bleibt darunter luftdurchlässig und kühlt sich auch nicht so leicht ab. In Verbindung mit dem Stallmist unter der Erde stehen die Wurzeln der Melonen immer in warmem Boden.



Am sichersten ist die Melonenkultur in einem Frühbeet. Es kann auch provisorisch auf dem Melonenbeet errichtet werden. Unter jedem Frühbeetfenster wird im oberen Drittel die Erde auf einer Fläche von etwa 50x50 cm einen Spatenstief tief ausgehoben. Die Grube füllt man mit frischem Pferdemist und bedeckt ihn hügelartig mit der ausgegrabenen Erde. Auf jeden dieser flachen Hügel kommen zwei bis drei Melonenpflanzen. In einem so vorbereiteten Frühbeet ist das Pflanzen schon sehr früh möglich, wenn entsprechendes Deckmaterial vorhanden ist.

Alte Tapeten entfernen

Alte Tapete läßt sich leichter abreißen, wenn sie vorher mit warmem Fitwasser angeweicht wird. Sehr fest sitzende Stellen werden mit dem Spachtel abgestoßen. Wird die Tapete trocken von der Wand gerissen, bleiben Kleisterreste auf dem Putz haften, oder der Untergrund wird teilweise gelöst; es entstehen Unebenheiten, die sich später in der neuen Tapete markieren.

Rezept der Woche

Gemischter Gulasch

Zutaten: 200 g Rindfleisch, 200 g Schweinefleisch, 200 g Kalbfleisch, 100 g Speck oder Fett, Salz, 30 g Mehl, 1 kleines Lorbeerblatt, 5 Gewürzkörner, 2 Zwiebeln, 1/8 l saure Sahne, 3/8 l Brühe oder Wasser, Paprika, 1/2 Glas Rotwein.

Die Fleischwürfel in ausgelassenen Speckwürfeln energiegelich anbraten, salzen und Mehl darüberstreuen. Gewürze und Zwiebelwürfel zugeben. Saure Sahne darübergeben und die Bratflüssigkeit verdampfen lassen. Nach und nach heiße Brühe auffüllen und das Fleisch unter mehrfachen Umrühren zugedeckt gar schmoren. Mit Paprika und Rotwein abschmecken. Mit ein wenig abgeriebener Zitronenschale wird der Gulasch im Geschmack noch verfeinert.

Redakteur L. L. WEIDMANN

Kulturmosaik

Preisträger des Fernseh Wettbewerbs

An dem in Karaganda stattgefundenen Fernseh-Republikauswahl „Junge Stimmen“ beteiligten sich vier Lalenkunstkollektive aus Dsheskasgan. Die Zugnummer des Wettbewerbs war das Folklorenensemble „Sary-Arka“ aus Balchach, das von den Eheleuten Sara und Turechan Ursalim geleitet wird. Für sein unterhaltsames Programm, in dem wunderbar aufeinander abgestimmte alte Volkslieder und Melodien erklangen, wurde das Kollektiv einstimmig zum Preisträger des Festivals ernannt.

Gastspiele

Die Schauspieler aus dem Uigurischen Musiktheater erfreuten die Einwohner des Gebiets Kysyl-Orda mit ihrer lustigen Kunst. Es fanden Treffen in Landwirtschaftsbetrieben und auf Freilichtbühnen der Dörfer der Rayons Terenosek, Syrdarjinski und Dshalagash statt. Auf dem Programm standen Auszüge aus klassischen Musikkomödien, gegenwärtige und altertümliche uigurische Volkslieder, Melodien, Ballettnummern.

Abend für Kunstschaffende

In einer ungewöhnlichen Rolle traten die Schauspieler des Puppentheaters von Kustanal auf. Sie waren die Veranstalter des Erholungsabends für die Kunstschaffenden des Gebietszentrums. Solche Abende sollen in Kustanal zur Tradition werden, sagte der Regisseur des Puppentheaters A. Gorelow. „Auf solche Weise wollen wir die schöpferischen Kräfte vereinen und den Menschen eine interessante Form der sinnvollen Freizeitgestaltung bieten.“

Gleichgesinnte trafen zusammen

Ich möchte über meine Eindrücke von unserer Gastreise in die Pädagogische Fachschule Petropawlowsk berichten. An dieser Fachschule wurde ein Forum der internationalen Freundschaft durchgeführt, an dem sich auch eine Gruppe der KIF-Mitglieder unserer Fachschule beteiligte.

An dem Forum nahmen Delegierte aus mehreren Techniken und Schulen der Stadt Petropawlowsk teil, darunter Studenten aus Afghanistan, Vietnam, Laos, Kampuchea und aus der Mongolei. Es verlief unter dem Motto „Durch Freundschaft sind wir

stark“ und gestaltete sich zu einem schönen Fest.

Sehr beeindruckend war das Protest-Programm, an dem die meisten Versammelten beteiligt waren. Es gab auch einen Solidaritätsbasar, wo die Studenten mannigfaltige selbstgebastelte, gezeichnete und gestrickte Erzeugnisse feilboten. Der Erlös — 865 Rubel — wurde einmütig an den sowjetischen Friedensfonds überwiesen.

Unsere Gastgeber aus der Pädagogischen Fachschule Petropawlowsk, machten uns mit der vielseitigen Tätigkeit ihres Tou-

ristenklubs „Asimut“ bekannt. Sie erzählten uns von ihren Erlebnissen und zeigten Dias, sangen schöne Touristenlieder. Wir haben dort viele Freunde gewonnen und uns auch einiges gemerkt, was wir in unserer Arbeit ausnutzen möchten. Im Namen aller Gäste möchte ich den Gastgebern unseren Dank für das unvergessliche Erlebnis aussprechen!

Nadescha GORR, Fachschülerin der deutschen Abteilung an der Saraner Pädagogischen Fachschule Gebiet Karaganda

Pädagogisches Museum eröffnet

Über die Geschichte des Bildungs- und Erziehungswesens von der Kiewer Rus bis in die ersten Jahre der Sowjetmacht informiert ein Pädagogisches Museum, das in Kiew eröffnet worden ist. Zu den Exponaten gehören seltene handgeschriebene und gedruckte Bücher, Lehrmittel und Forschungsgeräte sowie persönliche Gegenstände bekannter Pädagogen. (TASS)

Das Warenhaus „Welt des Kindes“ in der Stadt Nikolski, Gebiet Dsheskasgan, besteht noch nicht ein Jahr. Es ist im Auftrag der Wähler gebaut worden. Hier wird alles feilgeboten, was die Einwohner von Nikolski brauchen.

Im Warenhaus „Welt des Kindes“ arbeitet das Jugendkollektiv unter Leitung von Nina Alexandrowna Poljakowa. Das Jugendkollektiv hat den Plan des ersten Quartals bewältigt und sich hohe Ziele für die würdige Ehrung des 70. Jahrestages der Großen Oktoberrevolution gesteckt.

Im Bild: Beste Verkäuferin im Warenhaus „Welt des Kindes“ Kom-solozin Olga Iljina.

Foto: KasTAG

Heilendes Licht

wandeln und als Lichtstrahl abgeben können. Wird diese Strahlung noch durch mehrfache Reflexion an Spiegeln verstärkt, erhält man schließlich jenen präzisen und starken Lichtstrahl von unschätzbarem Wert — den Laser.

Laser bedeutet also vor allem Verstärkung von Licht. Die Idee und die Theorie dieses Prinzips wurden schon 1917 von einem der größten Physiker unserer Zeitalter geboren, von Albert Einstein. Dann verging ein Jahrzehnt, bis der erste Laserstrahl 1960 von dem Amerikaner Theodore Maiman im Labor der kalifornischen Flugzeugwerke Hughes erzeugt wurde. Die Eigenschaften des haarfeinen roten Strahls, der aus den beiden Enden des verspiegelten Rubinkristalls blitzte, übertrafen kühnste Erwartungen: Die Farbbrillanz und die geradezu unwirkliche Leuchtkraft verdammt das Laserlicht seiner absoluten Einfarbigkeit. Natürliches Licht besteht aus einem Gemisch vieler Lichtfarben mit verschiedener Wellenlänge. Laserlicht dagegen enthält nur Strahlung (Licht) einer einzigen Wellenlänge. Anders als beim

normalen Licht schwingen die Wellen des Laserlichts alle im gleichen Takt und mit der gleichen Frequenz.

Diese strenge Ordnung macht es möglich — wohl eine der spektakulärsten Eigenarten des Lasers —, daß der Strahl auch nach Tausenden Kilometern noch scharf gebündelt bleibt. Ganz im Gegensatz dazu laufen die „unordentlichen“ Strahlen eines gewöhnlichen Scheinwerfers oder der Sonne schon nach wenigen Metern auseinander.

In dem intensiven Strahl des Lasers ballt sich eine gewaltige Ladung Lichtenergie. Wird das Laserlicht dann noch zusätzlich durch eine Linse konzentriert, entsteht ein sehr heißer Brennpunkt, der binnen kurzer Zeit selbst härteste Materialien schmelzen läßt oder durchbohrt.

Laserstrahl verhindert Erblindung

Die ersten Mediziner, die sich diese ungläublichen Eigenschaften des Lasers dienstbar machten, waren Augenärzte. Fast gleichzeitig setzten amerikanische und sowjetische Wissenschaftler bereits 1968, acht Jahre nach der legendären

Entdeckung, den ersten Argon-Laser zur Behandlung der sogenannten Ablatio retinae ein. Hinter dieser kühlen lateinischen Bezeichnung verbirgt sich eine der schlimmsten Augenkrankheiten überhaupt: die Ablösung der Netzhaut von der inneren Rückwand des Augapfels. Bis vor 25 Jahren war Erblindung die kaum vermeidbare Folge. Mit der Anwendung des Lasers änderte sich die Situation schlagartig. Bei einer bestimmten Intensität und Strahlungsdauer — so fand man heraus — erhitzt der Strahl des Argon-Lasers das Gewebe so weit, daß es quasi zusammen-schmilzt, verklebt.

Mit Hilfe dieses in der Medizin häufig verwendeten Laser-effekts kann man die sich ablösende Netzhaut festschweißen — ähnlich wie beim Punktschweißen von Blechen in der Autoindustrie. Das Laserlicht, von zuvor nie gekannter Energiedichte und dabei leicht auf einen Punkt vom Fünfzigstel einer Haarsbreite zu bündeln, erwies sich für die „Lichtschweißung“ der Netzhaut wie geschaffen. Heute ist die Laser-Therapie der beginnenden Netzhautablösung ein Routineverfahren, das schon vie-

len Tausend Menschen das Augenlicht gerettet hat. Nun ist die Ablatio retinae längst nicht mehr das einzige Augenleiden, gegen das Laserstrahlen helfen können. So werden die Lichtstrahlen auch erfolgreich bei Gefäßkrankungen der Netzhaut durch Diabetes eingesetzt. Mit extrem fein gebündelten Laserimpulsen lassen sich die verdickten oder geplatzen Gefäße zuschweißen. Einer drohenden Erblindung kann damit vorgebeugt werden.

Als Knüller erwies sich die Anwendung des Laserlichtes zur Behandlung des Weltwinkelglaukoms, bekannt als Grüner Star. Bei dieser Erkrankung erhöht sich der Druck in den Gefäßen durch Wasseranlagerungen derauf, daß die Durchblutung des Sehnervs nicht mehr gewährleistet ist. Einziger Behandlungsweg bisher: Operation oder tägliches Augentropfen. Durch einen Laserimpuls ist es nun möglich, den Augeninnendruck dauerhaft zu regulieren, und zwar in kurzer Zeit.

Laser in der Hand des Chirurgen

In der Medizin sind es schon seit geraumer Zeit nicht mehr nur die Augenspezialisten, die den Laser mit Gewinn anwenden. Die Fähigkeit des Lasers, haarfeine, präzise Schnitte auszuführen — indem er quasi aus der äußerst schmalen Schnittflä-

che ihm die Türen der Operationssäle geöffnet. Chirurgen vertauschen ihr „Messer“ heute vor allem dort mit dem Laserstrahl, wo es auf absolute Feinarbeit ankommt. Der Laser kann — vor allem im mikrochirurgischen Bereich — genauer und schonender arbeiten als jedes herkömmliche Skalpell. Er trägt hauchdünne Gewebsschichten ab, ohne dabei gesundes Gewebe zu verletzen. Aber damit nicht genug. Müssen bei konventionellen Operationen zerschnittene Blutgefäße oft mühsam geklemmert werden, verläuft die Laseroperation fast blutungsfrei, da Laserlicht die durchtrennten Blutgefäße sofort verschweißet. Bei der berührungsfreien Operation mit dem Laserskalpell — ein weiterer unbestrittener Vorteil — können keine Keime „eingeschleppt“ werden. So bleibt die Wunde steril, die Infektionsgefahr sinkt. Laserwunden heilen zudem unkomplizierter und mit geringerer Narbenbildung. Kein Wunder also, daß sich seit der ersten Anwendung ein medizinisches Fachgebiet nach dem anderen dem heilenden Strahl bedient. Inzwischen will und kann man bei vielen mikrochirurgischen Eingriffen, in der kosmetischen Chirurgie, bei Gehirnoperationen, bei der Entfernung von Hautgeschwülsten usw. nicht mehr auf das wunderbare Licht verzichten.

(Aus „Deine Gesundheit“)

Unsere Anschrift:

Kasachskaja SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 50, 4-й этаж

TELEFONE: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteilichpolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-33-71; Wirtschaftsinformation — 33-25-02, 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-35-09; Laserbriefe — 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Silbeldakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

II 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Заказ 10102 УГ 28077